

Herausgeberin:
Landeshauptstadt Stuttgart

Themen

10/2016

Internationale Migration unter besonderer Berücksichtigung der Zuwanderung von Flüchtlingen in Stuttgart 2015/2016

Zahl der Einpendler nach Stuttgart nimmt weiter zu

Eingetragene Lebenspartnerschaften in Stuttgart seit 2003

Die Nutzung der Stuttgarter Bäder
Ergebnisse der Bürgerumfrage 2015

2015 in der Landeshauptstadt Stuttgart 44 441 Menschen
schwerbehindert

Veröffentlichungen zu den Themen



Aktuelle Grafik:	
Zahl der Einpendler nach Stuttgart nimmt weiter zu	267
<hr/>	
Kurzberichte:	
Eingetragene Lebenspartnerschaften in Stuttgart seit 2003	268
Die Nutzung der Stuttgarter Bäder Ergebnisse der Bürgerumfrage 2015	271
2015 in der Landeshauptstadt Stuttgart 44 441 Menschen schwerbehindert – Rückgang gegenüber 2013 um 6 Prozent oder 2826 Personen	275
<hr/>	
Hauptbeitrag:	
Internationale Migration unter besonderer Berücksichtigung der Zuwanderung von Flüchtlingen in Stuttgart 2015/2016	280
<hr/>	
Veröffentlichungen zu den Themen	Rückseite
<hr/>	

Impressum:

Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 10/2016

Herausgeberin:

Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt, Eberhardstraße 39, 70173 Stuttgart
Telefon 0711 216-98587, Telefax 0711 216-98570
E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de
Internet: www.stuttgart.de/statistik

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Thomas Schwarz

Preis pro Monatsheft: 4 €



Zahl der Einpendler nach Stuttgart nimmt weiter zu

Michael Veller

Gemessen an der Entwicklung der Pendlerzahlen bietet Stuttgart nach wie vor ein attraktives Arbeitsumfeld für Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Von den insgesamt 389 562 in Stuttgart tätigen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Jahr 2015 pendelten zum Stichtag am 30. Juni täglich 235 349 Personen über die Gemeindegrenze nach Stuttgart ein, dies entspricht einem Anteil von 60,4 Prozent an allen Beschäftigten am Arbeitsort Stuttgart.

In absoluten Zahlen sind die Zuwächse in den letzten zehn Jahren deutlich. Ein Plus von 30 061 Beschäftigten im Vergleich zu 2005 entspricht dabei einem relativen Zuwachs von 14,6 Prozent. Der Anteil der Einpendler

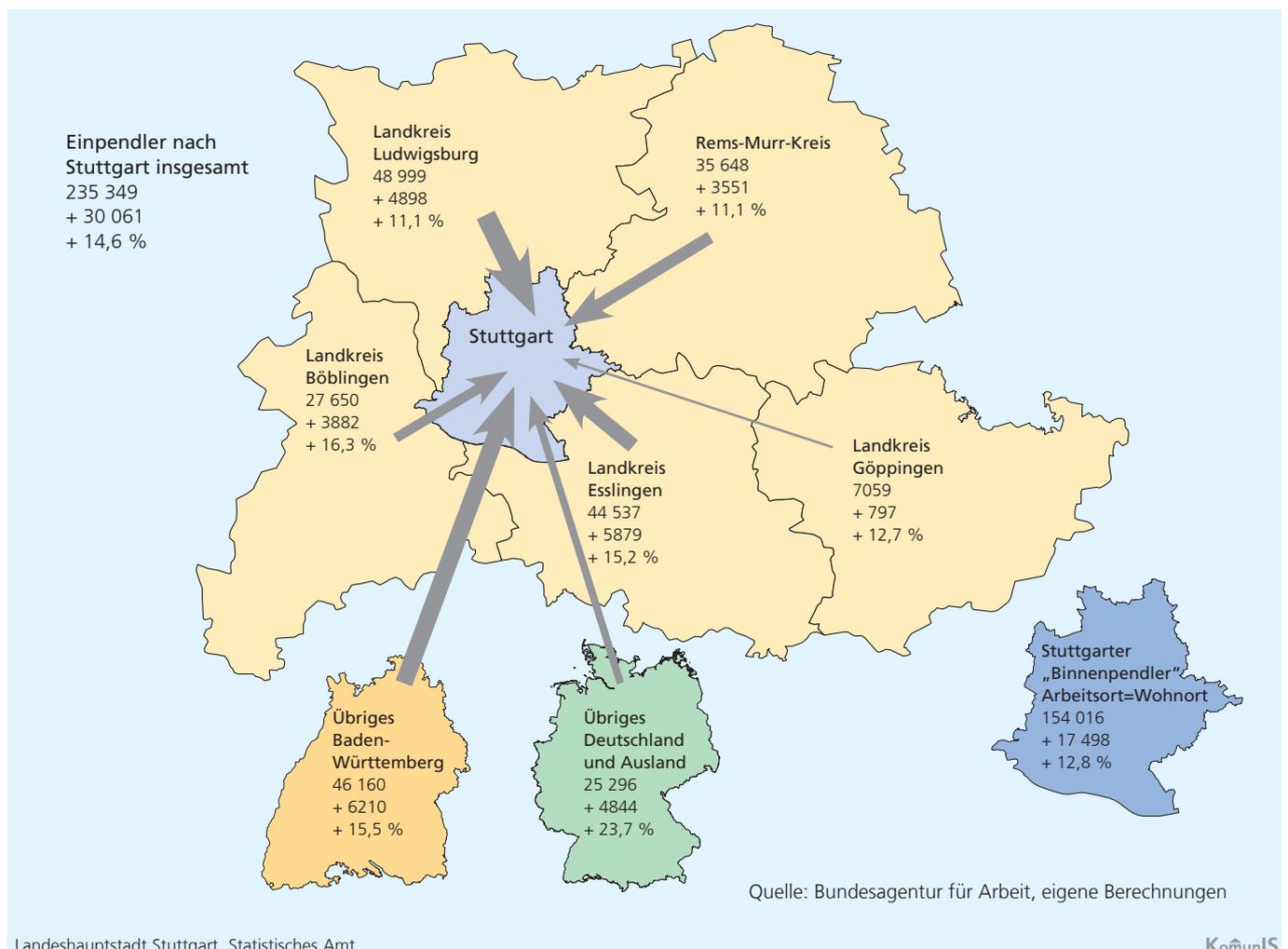
an den Beschäftigten am Arbeitsort ist dennoch nahezu konstant geblieben (2005: 59,9 %) und liegt nur um 0,5 Prozentpunkte höher als vor zehn Jahren.

Damit sind die Zahlen wieder auf vergleichbarem Niveau wie zu den Höchstwerten Anfang der Neunziger Jahre (1992: 384 490 Beschäftigte am Arbeitsort, davon 237 553 Einpendler). Ebenfalls nahezu unverändert ist die Struktur der Pendlerströme nach Stuttgart. Knapp 70 Prozent der Pendler kommen aus den fünf Landkreisen der Region Stuttgart, knapp 20 Prozent aus dem restlichen Baden-Württemberg und etwas mehr als 10 Prozent pendeln aus dem Bundesgebiet oder Ausland nach Stuttgart ein.

Die Anstiege aus den jeweiligen Gebieten bewegen sich dabei in ähnlichen Größenordnungen, leicht überdurchschnittlich sind hier die Zuwächse aus den Landkreisen Böblingen (+ 16,3 %) und Esslingen (+ 15,2 %) sowie aus dem restlichen Baden-Württemberg (+ 15,5 %). Bei den Einpendlern aus dem Bundesgebiet und dem Ausland ist dagegen ein etwas stärkeres Wachstum zu verzeichnen (+ 23,7%).

Leicht unterdurchschnittlich sind die Zunahmen aus den Landkreisen Ludwigsburg (+ 11,1 %), Rems-Murr (+ 11,1 %) und Göppingen (+ 12,7 %), ebenso bei den sogenannten „Binnenpendlern“, die innerhalb der Gemeinde Stuttgart wohnen und arbeiten (+ 12,8 %).

Abbildung: Einpendler aus der Region Stuttgart, Baden-Württemberg, Deutschland und Ausland 2015 im Vergleich zu 2005



Eingetragene Lebenspartnerschaften in Stuttgart seit 2003

Pasquale Frisoli, Attina Mäding

Vor 15 Jahren trat das Lebenspartnerschaftsgesetz in Kraft, das gleichgeschlechtlichen Paaren die Begründung einer „eingetragenen Lebenspartnerschaft“ ermöglicht. Seit 2003 ist dieses Merkmal auch im Melderegister der Stadt auswertbar. Da ist es an der Zeit einmal zu betrachten, wie viele Stuttgarter und Stuttgarterinnen in solchen Partnerschaften leben, wie alt sie sind und wo sie innerhalb der Stadt wohnen.

Die Anzahl der Personen, die in eingetragenen Lebenspartnerschaften leben, erreichte zur Mitte des Jahres 2016 mit 1618 einen neuen Höchstwert für Stuttgart. Im Jahr 2003 waren es nur 289 Personen. Damit ist Ihre Zahl von 1,2 auf 6,9 je 1000 Verheiratete gestiegen. Betrachtet man diese Zahlen in Bezug auf alle volljährigen Einwohner Stuttgarts, liegt der Anteil der verpartnerten Einwohner bei 0,3 Prozent. Zum Vergleich dazu gab es

in Baden-Württemberg Ende des Jahres 2014 knapp 10 300 Personen in eingetragene Lebenspartnerschaften, was einem Anteil von ca. 0,1 Prozent der erwachsenen Bevölkerung darstellt. Dabei wiesen Mannheim und Stuttgart die höchsten Anteile an Personen in eingetragenen Lebenspartnerschaften auf.¹ Deutschlandweit lag der Anteil bei 0,2 Prozent beziehungsweise 106 112 Personen.

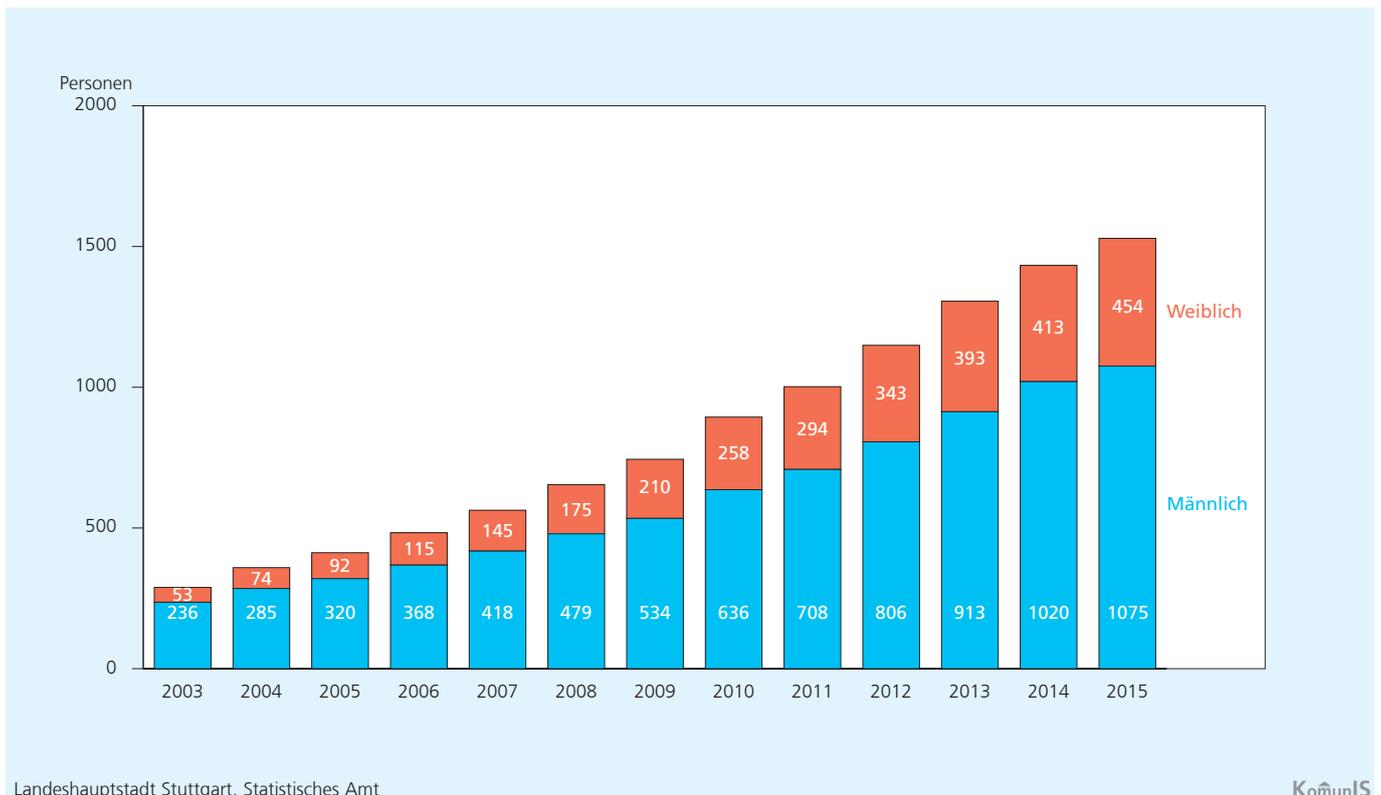
Männer lassen häufiger eine Lebenspartnerschaft eintragen als Frauen. Doch stieg die Anzahl der Frauen an allen Personen in eingetragenen Lebenspartnerschaften in Stuttgart von 18,3 Prozent im Jahr 2003 auf 29,7 Prozent im Jahr 2016. Die verpartnerten Männer haben im Schnitt ein höheres Alter (49,6 Jahre) als die verpartnerten Frauen (46,9 Jahre). Dies zeigt sich auch bei einem genaueren Blick auf die Verteilung der Geschlechter in den Altersgrup-

pen. Bei den unter 30-Jährigen gibt es mittlerweile genauso viele weibliche wie männliche Personen in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft. In der Altersgruppe der 30- bis 45-Jährigen liegt das Verhältnis Männer zu Frauen bei zwei Drittel zu einem Drittel, in den Altersgruppen darüber bei drei Viertel zu einem Viertel. Betrachtet man nur die Frauen, findet man hier die größte Anzahl an verpartnerten Personen in der Gruppe der 30- bis 45-Jährigen. Bei den Männern fällt der größte Anteil auf die 45- bis 65-Jährigen.

Das Durchschnittsalter der Personen in eingetragenen Lebenspartnerschaften liegt insgesamt mit 48,8 Jahren unter dem der verheirateten Personen (53,3 Jahre). Insbesondere der Anteil von verpartnerten Personen im Alter von 65 Jahren und mehr ist wesentlich niedriger (12,7 %) als von verheirateten Personen (25,7 %). Da

268

Abbildung 1: Personen in eingetragenen Lebenspartnerschaften in Stuttgart seit 2003



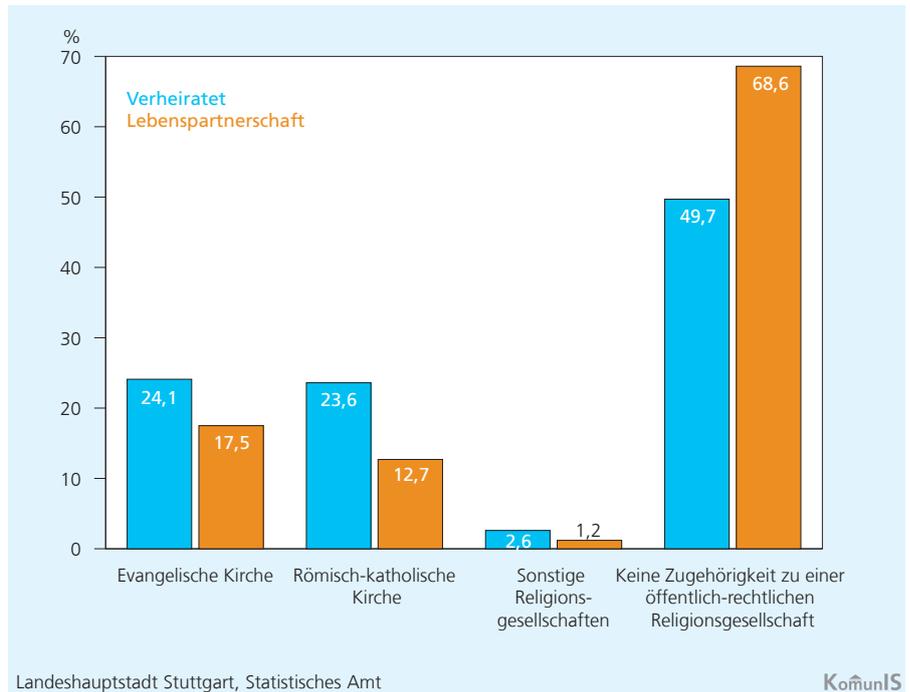
das Lebenspartnerschaftsgesetz erst seit 2001 in Kraft ist, kann man davon ausgehen, dass dieser Umstand in das niedrigere Durchschnittsalter von Personen in eingetragenen Lebenspartnerschaften mit hineinspielt.

Ein Viertel der Stuttgarter Bevölkerung hat eine ausländische Staatsangehörigkeit. Dabei zeigt sich der Ausländeranteil bei den verpartnerten Personen mit 13 Prozent deutlich unterproportional, bei den verheirateten hingegen überproportional (31 %). Noch deutlicher wird der Unterschied bei den Einwohnern mit Migrationshintergrund, deren Anteil in Stuttgart bei 44 Prozent liegt. Während nur 22 Prozent der Personen mit einer eingetragenen Lebenspartnerschaft einen Migrationshintergrund haben, haben 47 Prozent der verheirateten Personen einen Migrationshintergrund.

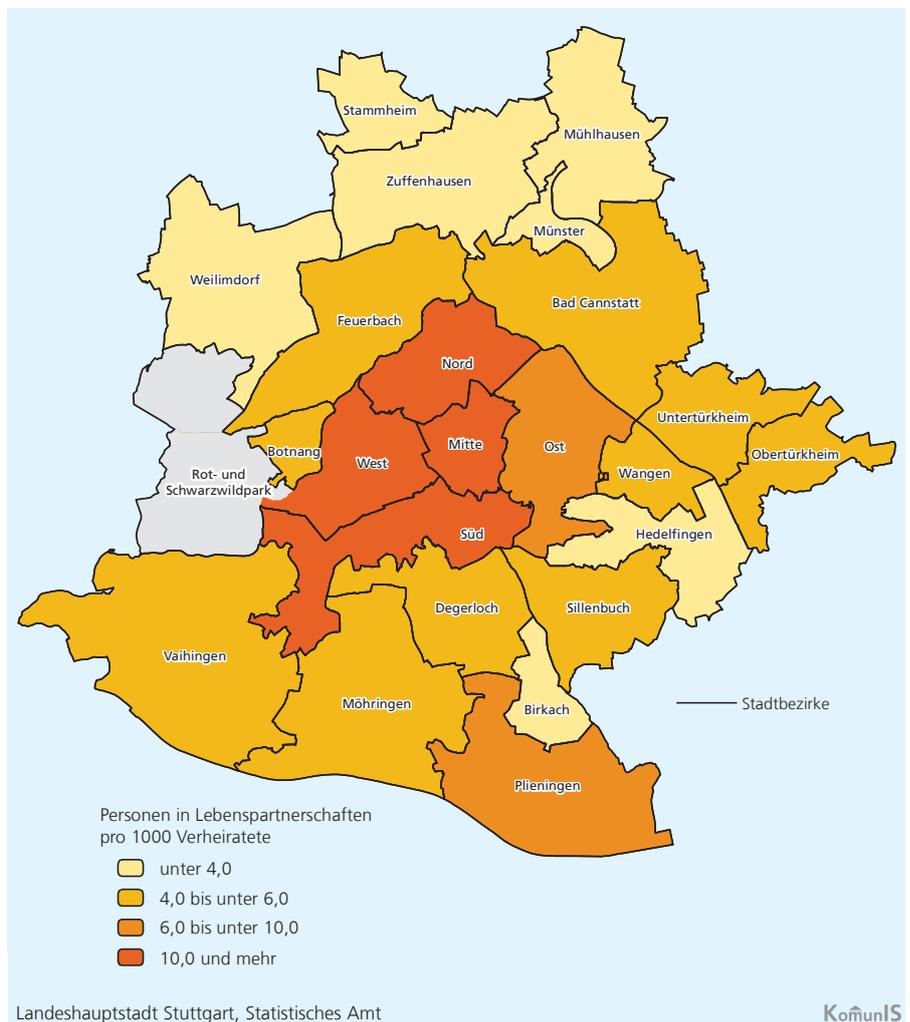
Interessant ist auch ein Blick auf die Zugehörigkeit zu den melderechtlich erfassten Religionsgruppen. Sieht die Verteilung der ledigen und verheirateten Personen im Prinzip identisch mit der Gesamtbevölkerung aus – rund ein Viertel gehören jeweils der römisch-katholischen beziehungsweise der evangelischen Kirche an – ergibt sich bei den Personen mit eingetragener Lebenspartnerschaft ein deutlich anderes Bild. Hier sind nur 13 Prozent Mitglied der katholischen beziehungsweise 17 Prozent Mitglied der evangelischen Kirche. Über die tatsächliche Religiosität der einzelnen Personen ist damit nicht automatisch etwas gesagt, aber eine gewisse Distanz zur Institution „Kirche“ von in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften lebenden Personen scheint sich hier auszudrücken.

Räumlich gesehen sind die „Hochburgen“ der eingetragenen Lebenspartnerschaften in den zentrumsnahen Stadtbezirken zu finden. Den Höchstwert findet man im Stadtbezirk Mitte mit 22,2 Personen in eingetragenen Lebenspartnerschaften auf 1000 Verheiratete, gefolgt vom Westen mit immerhin noch 16,2. Absolut betrachtet sind mit Abstand die meisten verpartnerten Personen im Stuttgarter Westen zu finden. Dort wohnen 260

Abbildung 2: Verpartnerte/verheiratete Personen in Stuttgart am 30.6.2016 nach Religionszugehörigkeit



Karte 1: Personen in Lebenspartnerschaften in Stuttgart am 30.6.2016



Personen, die eine eingetragene Lebenspartnerschaft haben. Insgesamt leben in den fünf Innenstadtbezirken 860 Personen in Lebenspartnerschaften. Das sind über die Hälfte aller verpartnerten Stuttgarter.

Die niedrigsten Werte mit unter drei Personen in eingetragenen Lebenspartnerschaften auf 1000 Verheiratete findet man in Birkach, Münster und Weilimdorf. Während in Weilimdorf 39 verpartnerte Personen wohnen, sind es in Birkach und Münster weniger als zehn. In den „urbaneren“ Bezirken ist die eingetragene Lebenspartnerschaft also erwartungsgemäß häufiger anzutreffen, als in den „ländlicheren“ Stadtbezirken, die ans Umland grenzen.²

Tabelle 1: Personen in Lebenspartnerschaften in Stuttgart am 30.6.2016

	Insgesamt	Männer	Frauen
Personen insgesamt	1 618	1 134	484
Anteil an der Bevölkerung ab 18 Jahren (%)	0,32	0,45	0,19
Im Alter von ... Jahren			
18 bis unter 30	72	36	36
30 bis unter 45	596	392	204
45 bis unter 65	745	556	189
65 und mehr	205	150	55
Deutsche	1 407	971	436
Ausländer/-innen	211	163	48
Personen			
mit Migrationshintergrund	359	273	86
ohne Migrationshintergrund	1 259	861	398

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KömunIS

- 1 Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2016): 55 Prozent der Erwachsenen sind verheiratet. 10 300 Baden-Württemberger leben in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften. Pressemitteilung vom 16. Februar 2016, Stuttgart, <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Presse/Pressemitteilungen/2016043.pm>
- 2 Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2016): Baden-Württemberg: 748 gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften wurden 2015 geschlossen. Deutliches »Stadt-Land-Gefälle« bei der Häufigkeit der geschlossenen Partnerschaften. Pressemitteilung vom 9. August 2016, Stuttgart, Stala: <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Presse/Pressemitteilungen/2015250.pm>

Die Nutzung der Stuttgarter Bäder Ergebnisse der Bürgerumfrage 2015

Ansgar Schmitz-Veltin

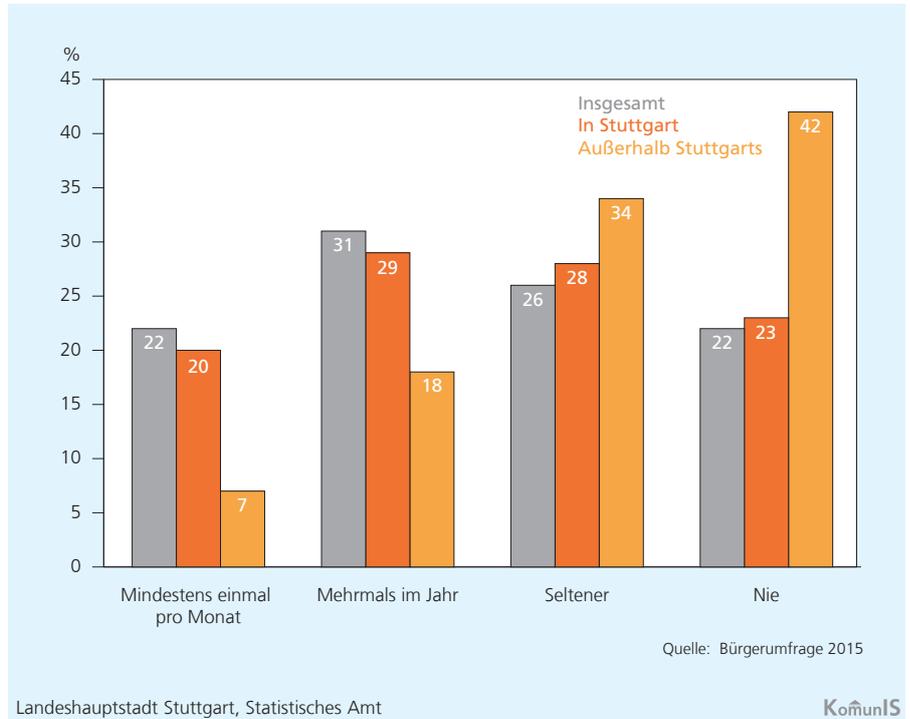
Schwimmen und Baden gehört zu den wichtigsten Freizeitaktivitäten in Deutschland. Rund zwei Drittel der Bevölkerung gehen zumindest hin und wieder ins Frei- oder Hallenbad. Damit kommt der Freizeitaktivität ein ähnlich hoher Wert zu wie beispielsweise dem Fahrrad fahren.¹ Entsprechend verbreitet sind Schwimmbäder in Deutschland: Rund 7000 öffentliche Sportbäder gibt es – die Hälfte hiervon Freibäder, hinzu kommen reine Freizeit-, Kur- oder Hotelbäder.² Trotz der vergleichsweise guten Ausstattung zeigt die aktuelle Diskussion, dass der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die nicht selbstständig Schwimmen können, steigt und die Schwimmfähigkeit darüber hinaus stark vom sozialen Status abhängt.³ Meist wird diese Thematik in Zusammenhang mit der Entwicklung des Schwimmunterrichts in den Schulen und dem rückläufigen Angebot an öffentlichen Hallenbädern diskutiert.⁴ Neben dem Aspekt der Schwimmfähigkeit und des Sports sind Bäder aber zunehmend auch Orte der Erholung in der Freizeit oder im Urlaub. Entsprechend sind insbesondere seit den 1990er-Jahren zunehmend private Investitionen in den Aufbau von Freizeit- und Erlebnisbädern geflossen.

Der vorliegende Beitrag geht der Frage nach, wie häufig die Stuttgarterinnen und Stuttgarter das Bäderangebot der Stadt und des Umlandes nutzen und welche Aspekte eines Schwimmbadbesuchs ihnen besonders wichtig sind. Die Auswertung basiert auf der Bürgerumfrage 2015, für die Ende April 9167 Stuttgarterinnen und Stuttgarter ab 15 Jahren, die mit Hauptwohnsitz in der Stadt gemeldet waren, angeschrieben wurden.⁵

Häufigkeit der Schwimmbadbesuche

Ein gutes Fünftel der Stuttgarterinnen und Stuttgarter besucht regelmäßig Bäder (vgl. Abbildung 1) und neun

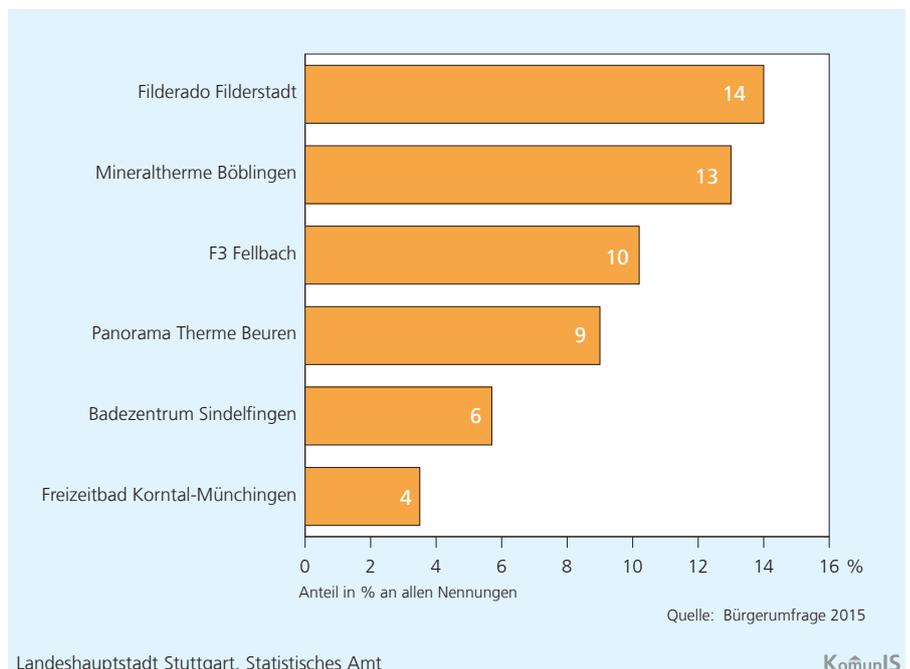
Abbildung 1: Häufigkeit der Nutzung der Bäder insgesamt, der Bäder in Stuttgart und der Bäder außerhalb Stuttgarts



Prozent sogar mindestens einmal in der Woche. Nochmals ein knappes Drittel (31 %) geht zwar nicht monat-

lich, jedoch mehrmals im Jahr in ein Schwimmbad. Der Anteil der Stuttgarterinnen und Stuttgarter, die nie-

Abbildung 2: Die wichtigsten Bäder der Stuttgarterinnen und Stuttgarter außerhalb der Stadt



mals in Schwimmbäder gehen, liegt mit 22 Prozent ebenfalls bei rund einem Fünftel und deckt sich damit in etwa mit dem gesamtdeutschen Wert.⁶

Ein Blick auf die demografische und sozio-ökonomische Struktur der Befragten zeigt, dass sich die Häufigkeit der Schwimmbadbesuche hinsichtlich der meisten Merkmale nicht grundlegend unterscheidet (vgl. Tabelle 1).

Eine auffällige Differenzierung ist aber bezüglich des Alters festzustellen: Bei Stuttgarterinnen und Stuttgartern bis unter 55 Jahren liegt der Anteil derer, die niemals ein Schwimmbad besuchen, mit unter 15 Prozent besonders niedrig und steigt anschließend deutlich auf über 40 Prozent bei den 65-Jährigen und älteren an. Letztere zeigen aber eine bemerkenswerte Differenzierung: Während viele Seniorinnen und Senioren nie in Schwimmbäder gehen, besucht ein Viertel von Ihnen regelmäßig mindestens einmal im Monat ein Bad. Hier gilt folglich: entweder gar nicht ins Schwimmbad oder regelmäßig.

Über die Hälfte der Befragten (58 %) besucht die Bäder zusammen mit der Familie und/oder dem Partner, jeweils gut 20 Prozent alleine oder mit Freunden/Bekanntem. Der Schwimmbadbesuch im Rahmen des Schwimmunterrichts oder in Sportvereinen spielt dagegen keine nennenswerte Rolle. Dies freilich sähe anders aus, wenn auch Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren befragt worden wären.

Meist besuchen Stuttgarterinnen und Stuttgarter Schwimmbäder innerhalb der Stadt, ein Fünftel von ihnen mindestens einmal im Monat. Hinsichtlich der Schwimmbäder im Umland geben deutlich weniger Befragte an, diese regelmäßig zu besuchen. Nur rund ein Viertel der Stuttgarterinnen und Stuttgarter nutzt mehrmals im Jahr ein Schwimmbad außerhalb der Landeshauptstadt, knapp 42 Prozent tun dies nie (vgl. Abbildung 1). Bei denen, die hin und wieder Schwimmbäder in der Region besuchen, führen das Fildorado in Filderstadt (14 % aller Nennungen), die Mineraltherme Böblingen (13 %), das F3 in Fellbach (10 %) und die Panorama Therme in Beuren (9 %, vgl. Abbildung 2) die Nennungen an. Aber auch die Bäder in den angrenzenden Gemeinden, wie Sindelfingen, Leonberg, Gerlingen, Ludwigsburg oder Esslingen werden regelmäßig von Stuttgarterinnen und Stuttgartern besucht (vgl. Karte 1 auf Seite 274).

Tabelle 1: Nutzung des Schwimmbadangebots insgesamt nach ausgewählten Merkmalen

Merkmal	Nutzung Bäderangebot insgesamt			
	mindestens einmal pro Monat	mehrmals im Jahr	seltener	nie
Anteil in %				
Altersgruppe				
15 bis unter 25	19	38	31	13
25 bis unter 35	18	40	27	14
35 bis unter 45	24	37	26	13
45 bis unter 55	22	36	28	15
55 bis unter 65	21	28	29	22
65 und älter	25	13	20	42
Geschlecht				
männlich	21	31	27	20
weiblich	22	31	25	23
Nationalität				
deutsch	22	31	26	21
nichtdeutsch	20	30	28	22
Höchster Schul-/Hochschulabschluss				
Volks-/Hauptschulabschluss	19	20	25	37
Mittlere Reife, Realschulabschluss	21	30	25	23
Fachhochschulreife, Abitur	23	34	27	17
Hochschulabschluss	23	34	26	16
sonstiges	17	26	28	28
Monatliches Haushalts-Netto-Einkommen				
bis unter 900 €	17	27	28	28
900 bis unter 2000 €	21	24	27	28
2000 bis unter 2900 €	21	30	27	22
2900 bis unter 4000 €	22	32	27	19
4000 € und mehr	22	38	24	16
Der Befragte wohnt ...				
im inneren Stadtgebiet	22	33	24	20
im äußeren Stadtgebiet	21	30	27	22
Alle Befragten	22	31	26	22

Quelle: Bürgerumfrage 2015

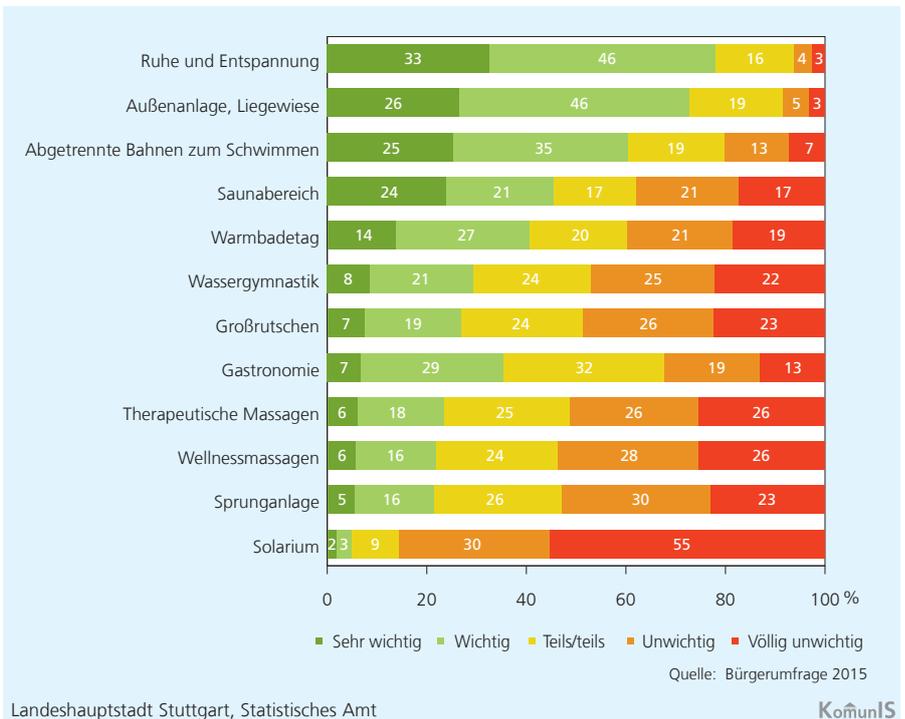
Angebote im Schwimmbad

Im Rahmen der Befragung wurde auch gefragt, für wie wichtig unterschiedliche Angebote im Schwimmbad eingeschätzt werden. Jeweils über zwei Drittel der Befragten erachtet sowohl Möglichkeiten zur Ruhe und zur Entspannung als auch Außenanlagen und Liegewiesen als sehr wichtig oder wichtig. Auch abgetrennte Bahnen für Schwimmer werden von über der Hälfte der Befragten als mindestens wichtig erachtet (vgl. Abbildung 3). Keine besondere Bedeutung messen die Befragten insgesamt dagegen Solarien, Sprunganlagen und Massagen bei. Allerdings ist festzustellen, dass die Wichtigkeit der einzelnen Angebote zwischen unterschiedlichen Besuchergruppen variiert. Für Besucher mit Kindern sind Großrutschen vergleichsweise wichtig – bei den unter 25-jährigen Befragten halten sogar fast 60 Prozent Rutschen für wichtig oder sehr wichtig. Dagegen legen diejenigen, die das Bad alleine oder mit Partner besuchen, stärkeren Wert auf den Saunabereich. Für ältere Alleinbesucher sind die Wassergymnastik und für jüngere abgetrennte Bahnen für Schwimmer überdurchschnittlich wichtig.

Zufriedenheit mit den Stuttgarter Schwimmbädern

Bereits seit über zehn Jahren wird im Rahmen der Stuttgarter Bürgerumfrage regelmäßig die Zufriedenheit mit Schwimmbädern in Stuttgart erfragt. Der überwiegende Teil der Befragten – knapp 50 Prozent – ist mit den Schwimmbädern in der Stadt zufrieden, weitere 14 Prozent sogar sehr zufrieden. Auch wenn die Zufriedenheit in den vergangenen 15 Jahren von 70 auf aktuell 66 Kommunalbarometer-Punkte⁷ leicht abgenommen hat, so rangiert das Thema in der Liste an kommunalen Aufgaben, für die nach Meinung der Stuttgarterinnen und Stuttgarter mehr Geld ausgegeben werden sollte, nur im Mittelfeld. Rund ein Viertel der Bevölkerung sieht es als sinnvoll an, mehr Geld in die Schwimmbäder zu investieren, zwei Drittel dagegen wollen die aktuellen Ausgaben in diesem Bereich nicht ändern.

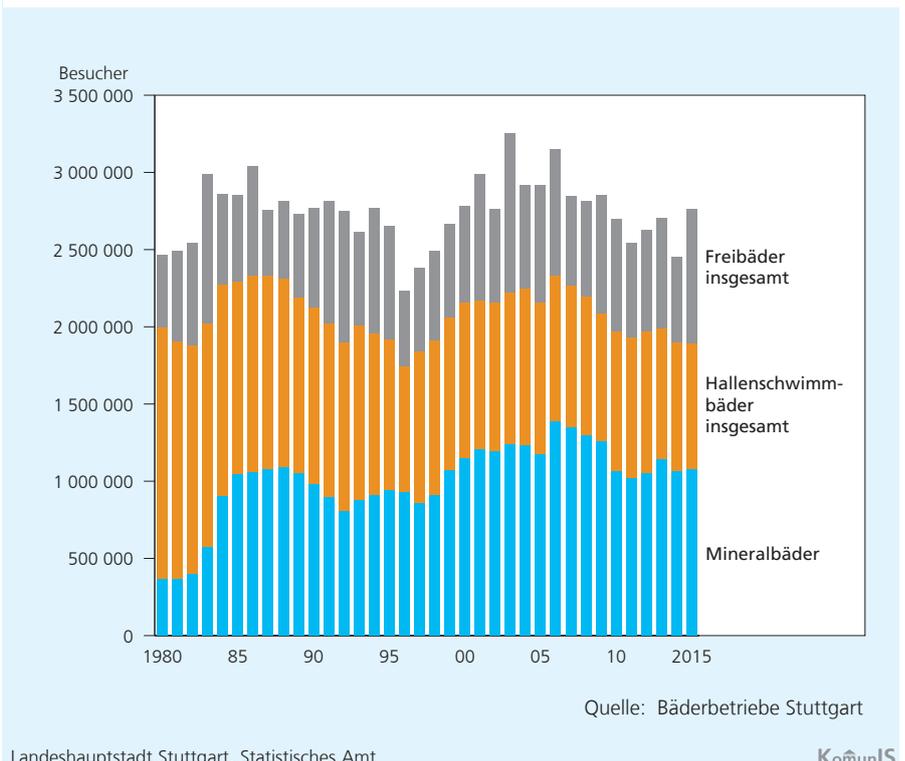
Abbildung 3: Wichtigkeit unterschiedlicher Angebote im Schwimmbad



Die Zahl der Besucher in den Stuttgarter Bädern hat sich mit jährlich rund 2,7 Mio. zuletzt recht konstant entwickelt. Die Stuttgarter Mineralbäder verzeichnen konstant

gut eine Million Besucher pro Jahr, die Besucherzahlen der Hallenbäder schwankten zuletzt zwischen 800 000 und 900 000 (vgl. Abbildung 4).

Abbildung 4: Besucher in den städtischen Schwimmbädern Stuttgarts seit 1980



Karte 1: Von Stuttgarterinnen und Stuttgartern besuchte Schwimmbäder innerhalb der Stadt und im Umland



274

- 1 Quelle: VuMA Touchpoints 2016.
- 2 Quelle: Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (Hrsg.)(2012): Die wirtschaftliche Bedeutung des Sportstättenbaus und ihr Anteil an einem zukünftigen Sportsatellitenkonto. Abschlussbericht.
- 3 Kuntz, Benjamin; Frank, Laura; Manz, Kristin; Rommel, Alexander; Lampert, Thomas (2016): Soziale Determinanten der Schwimmfähigkeit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse aus KiGGS Welle 1. In: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin 67, Nr. 6, S. 137-143.
- 4 Wilkens, Klaus (2014): Auswirkungen der abnehmenden Bäderstruktur auf die Schwimmfähigkeit der Bevölkerung und die Todesfälle durch Ertrinken. In: Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft e. V. (Hrsg.): Droht immer mehr öffentlichen Bädern das Aus? Was sagt die Wissenschaft? Was sagt die Praxis? Was sagen die Kommunen? Abstractband zur Tagung am 6. März 2014 im Opelbad Wiesbaden.
- 5 Schöb, Anke (2015): Erste Ergebnisse der Stuttgarter Bürgerumfrage 2015. In: Statistik und Informationsmanagement 75, Monatsheft 12/2015, S. 334-355.
- 6 Laut Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse (AWA) beträgt der Anteil der in Deutschland lebenden Personen, die in ihrer Freizeit nie schwimmen gehen, 22,2 Prozent.
- 7 Mit dem Kommunalbarometer wird auf einer Skala von 0 bis 100 Punkten der Mittelwert aus den jeweiligen Antwortkategorien errechnet, so entspricht z. B. „sehr zufrieden“ = 100 Punkte; „zufrieden“ = 75 Punkte; „teils/teils“ = 50 Punkte; „unzufrieden“ = 25 Punkte; „sehr unzufrieden“ = 0 Punkte; die Antwortkategorie „weiß nicht“ wird dabei nicht berücksichtigt. Vgl. Schöb, Anke (2015): Erste Ergebnisse der Stuttgarter Bürgerumfrage 2015. In: Statistik und Informationsmanagement 75, Monatsheft 12/2015, S. 334-355.

2015 in der Landeshauptstadt Stuttgart 44 441 Menschen schwerbehindert Rückgang gegenüber 2013 um 6 Prozent oder 2826 Personen

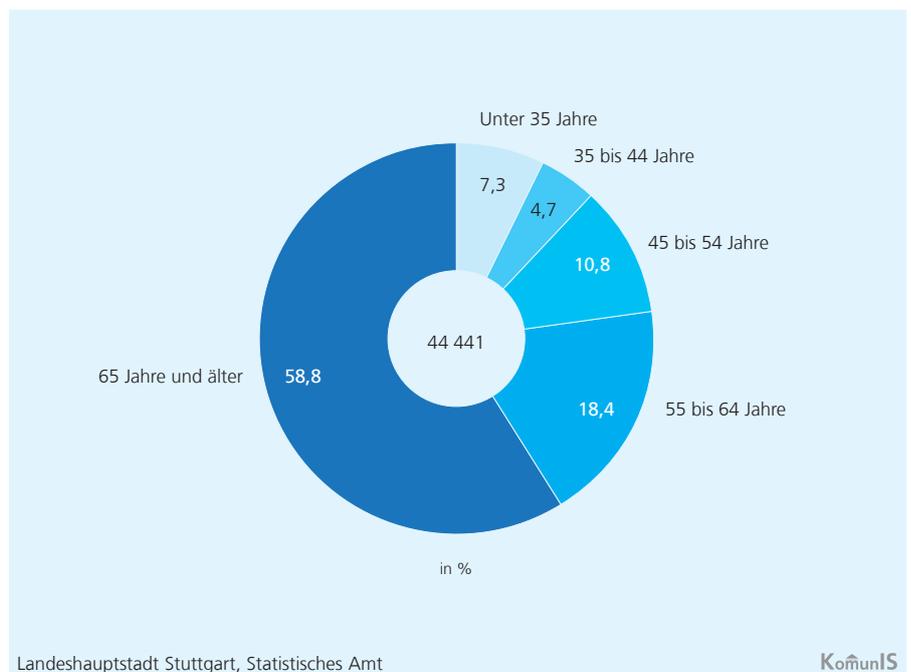
Robert Gunderlach

Zum Jahresende 2015 lebten im Stadtkreis Stuttgart 44 441 schwerbehinderte Menschen. Gegenüber der letzten Zählung 2013 mit dem damaligen Höchststand seit den 80er-Jahren von 47 267 schwerbehinderten oder gleichgestellten Menschen, ist deren Zahl 2015 um 2826 Schwerbehinderte oder um 6 Prozent zurückgegangen. Damit liegt die Schwerbehindertenquote in der Landeshauptstadt Stuttgart 2015 bei 7,4 Prozent und damit unter dem Landesdurchschnitt von 8,6 Prozent. Während also in Stuttgart 74 schwerbehinderte Menschen auf 1000 Einwohnerinnen und Einwohner kommen, sind es im Land 86 schwerbehinderte Menschen. In Stuttgart ist jeder 14. Einwohner ein schwerbehinderter Mensch mit einem durch einen Schwerbehindertenausweis ausgewiesenen Grad der Behinderung von mindestens 50 Prozent.

59 Prozent der Schwerbehinderten sind 65 Jahre und älter

Die Schwerbehindertenzahlen in der Landeshauptstadt Stuttgart aus dem Jahr 2015 belegen für den Stadtkreis erneut den langfristigen Trend: Von 100 schwerbehinderten Menschen in Stuttgart sind 52 Frauen und 48 Männer. 9530 Schwerbehinderte oder jeder fünfte Betroffene hatte 2015 keinen deutschen Pass. Zudem ist Schwerbehinderung vorwiegend eine Angelegenheit der älteren Generation. Nur 7,3 Prozent sind jünger als 35 Jahre. Drei Viertel (77 %) – insgesamt 34 341 schwerbehinderte Menschen – sind älter als 55 Jahre. Deutlich mehr als die Hälfte (59 %) der schwerbehinderten Menschen in Stuttgart gehört der Generation 65+ an. Schwerbehinderung wird aufgrund der demografischen Entwicklung künftig sicherlich eine immer größer werdende Bedeutung erlangen.

Abbildung 1: Schwerbehinderte in Stuttgart 2015 nach Altersklassen



Ursachen der Schwerbehinderung

Bei 93 Prozent oder 41 478 betroffenen Menschen in Stuttgart ist 2015 die Hauptursache ihrer schweren Behinderung eine allgemeine Krankheit – einschließlich Impfschäden. 1834 Menschen müssen seit ihrer Geburt mit einer Schwerbehinderung leben (4 %) und 621 Menschen (1,4 %) sind durch Unfälle wie beispielsweise bei der Arbeit (206 Personen), im Haus (26 Personen), im Straßenverkehr (220 Personen) oder durch allgemeine Unfälle (169 Personen) schwerbehindert geworden. 202 Menschen oder 0,5 Prozent der Stuttgarter Schwerbehinderten sind durch Kriegs-/Wehr- oder Zivildienst schwerbehindert geworden.

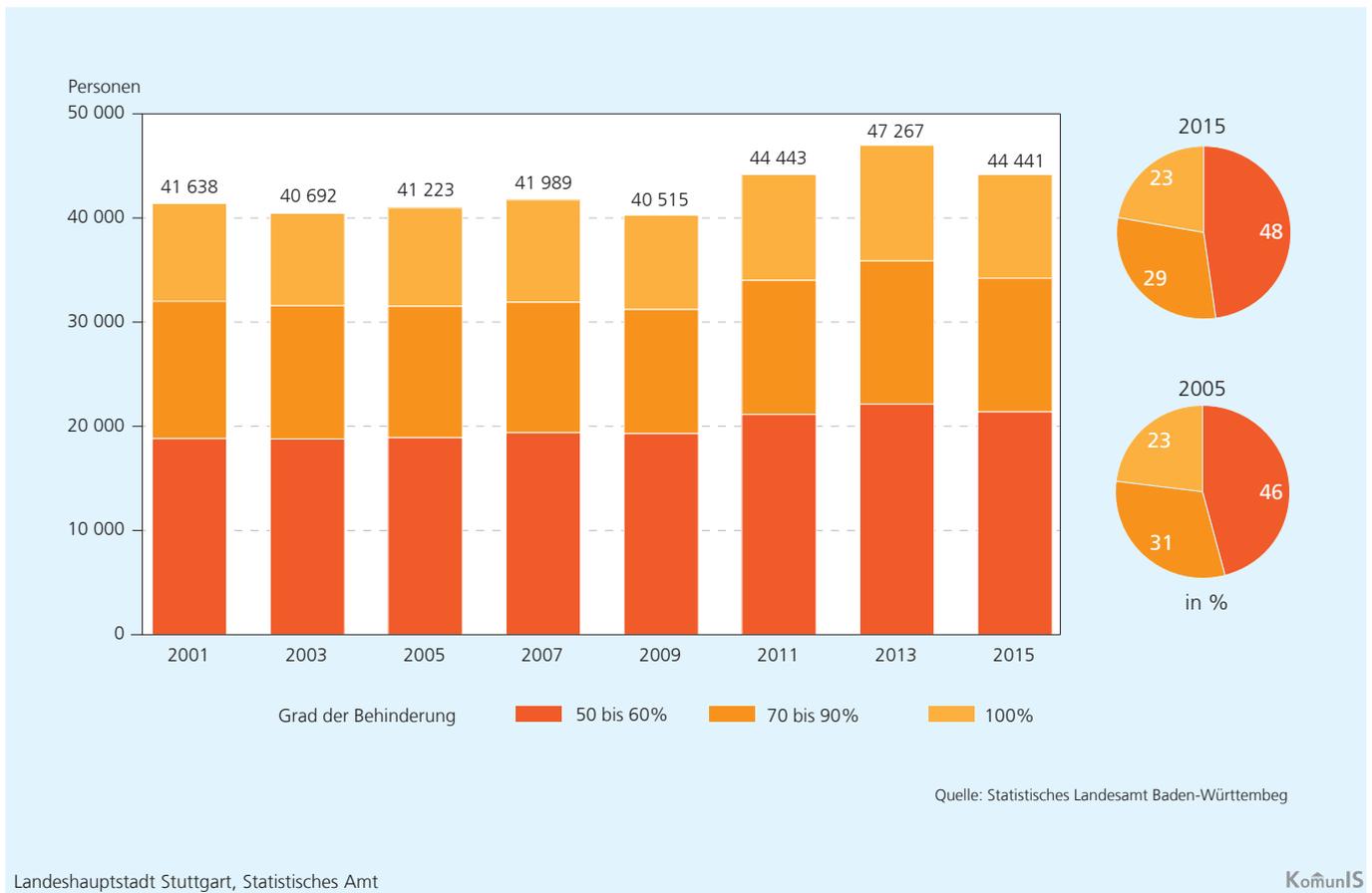
Grad und Art der Schwerbehinderung

Zu 100 Prozent schwerbehindert sind in Stuttgart 10 022 Menschen oder

rund jeder vierte Schwerbehinderte und ein Drittel oder 14 159 Menschen ist mit einem Grad der Schwerbehinderung von 50 Prozent eingestuft. Jeder Sechste oder 7359 Menschen hat einen Schwerbehindertengrad von 60 Prozent und jeweils jeder Achte ist zu 70 Prozent (5024 Menschen) oder zu 80 Prozent (5442 Menschen) schwerbehindert. 5,5 Prozent (2435 Menschen) weisen einen Grad der Schwerbehinderung von 90 Prozent auf.

Eine Unterscheidung nach der Art der Schwerbehinderung ergibt folgendes Bild: Bei 23 272 oder mehr als der Hälfte der schwerbehinderten Menschen in Stuttgart liegt eine Funktionseinschränkung von Gliedmaßen (5015), der Wirbelsäule (6116) oder der inneren Organe (12 141) vor. Danach folgt die Diagnose einer geistig-seelischen Schwerbehinderung einschließlich Suchtkrankheiten, die bei rund einem Viertel oder 10 947

Abbildung 2: Schwerbehinderte in Stuttgart seit 2001 nach dem Grad der Behinderung



276

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Betroffenen diagnostiziert worden ist. Diese Art der Schwerbehinderung ist nach einem starken Anstieg im letzten Jahrzehnt wieder rückläufig. 5,9 Prozent (2625) der Schwerbehinderten sind sehbehindert oder blind und 4,1 Prozent (1808) leiden unter einer Sprachbehinderung, Schwerhörigkeit oder Taubheit; der (Teil-)Verlust von Gliedmaßen betrifft 0,6 Prozent oder 275 Schwerbehinderte. 135 Personen oder 0,3 Prozent der Schwerbehinderten in Stuttgart sind durch eine Querschnittslähmung körperlich erheblich eingeschränkt. Dies ist die höchste Zahl seit zwanzig Jahren.

Regionale Unterschiede

Fast 930 000 Menschen im Bundesland Baden-Württemberg sind schwerbehindert. Das sind 8,5 Prozent der Einwohner im Südwesten oder 85 Schwerbehinderte auf 1000 Einwohner. 22 Prozent oder gut jeder Fünfte der schwerbehinderten Menschen im „Ländle“ lebt und wohnt

in der Region Stuttgart. Das sind regional immerhin 204 243 Menschen mit einem Grad der Schwerbehinderung von mindestens 50 Prozent. Zudem wohnt und lebt jeder fünfte schwerbehinderte Mensch (21,8 %) der Region Stuttgart im Stadtkreis der Landeshauptstadt Stuttgart. Mit 85 je 1000 Einwohner sind landesweit jedoch deutlich mehr Menschen schwerbehindert als etwa im Stadtkreis Stuttgart mit 71 je 1000 Einwohner oder in der Region Stuttgart mit 75 je 1000 Einwohner. Der Landkreis Ludwigsburg mit 84 Schwerbehinderten je 1000 Einwohner übertrifft in der Region Stuttgart alle anderen Landkreise und den Stadtkreis Stuttgart und liegt nur knapp unter dem Landeswert.

Geschlechtsspezifische Unterschiede sind deutlich: Männer sind in den Landkreisen der Region Stuttgart (75-87 je 1000 Männer) und landesweit (89 je 1000 Männer) deutlich öfter betroffen als in der Landes-

hauptstadt Stuttgart (69 je 1000 Männer). Umgekehrt sind Frauen im Stadtkreis Stuttgart (73 je 1000 Frauen) öfter von einer Schwerbehinderung betroffen als Frauen in den Landkreisen der Region Stuttgart – mit Ausnahme des Landkreises Ludwigsburg, in dem 82 je 1000 Frauen schwerbehindert sind sowie landesweit mit 82 je 1000 Frauen.

Tabelle 1: Schwerbehinderte Menschen im regionalen Vergleich 2015

Regionaleinheit	Schwerbehinderte		Davon					
	Insgesamt	je 1000 Einwohner	Männer			Frauen		
			Anzahl	%	je 1000 Einwohner	Anzahl	%	je 1000 Einwohner
Stadtkreis Stuttgart	44 441	71	21 539	48,5	69	22 902	51,5	73
Landkreise								
Böblingen	27 464	72	14 139	51,5	75	13 325	48,5	69
Esslingen	36 979	71	18 938	51,2	73	18 041	48,8	68
Göppingen	18 587	74	9 890	53,2	79	8 697	46,8	68
Ludwigsburg	45 020	84	22 939	51,0	87	22 081	49,0	82
Rems-Murr-Kreis	31 752	76	16 407	51,7	79	15 345	48,3	72
Region Stuttgart	204 243	75	103 852	50,8	76	100 391	49,2	73
Region ohne Stuttgart	159 802	76	82 313	51,5	79	77 489	48,5	73
Baden-Württemberg	929 877	85	481 990	51,8	89	447 887	48,2	82

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KoMunIS

Tabelle 2: Schwerbehinderte Menschen in der Region Stuttgart seit 2001

Regionaleinheit	2001	2003	2005	2007	2009	2011	2013	2015
Stadtkreis Stuttgart	41 638	40 692	41 223	41 989	40 515	44 443	47 267	44 441
Landkreise								
Böblingen	21 405	21 152	21 916	23 023	23 157	26 259	28 715	27 464
Esslingen	28 955	28 717	29 964	31 495	32 082	36 779	40 035	36 979
Göppingen	13 656	13 650	14 758	15 862	15 832	17 549	18 160	18 587
Ludwigsburg	29 432	29 691	31 266	34 527	35 566	41 760	46 795	45 020
Rems-Murr-Kreis	25 364	25 180	26 251	27 452	27 269	30 714	33 298	31 752
Region Stuttgart	160 450	159 082	165 378	174 348	174 421	197 504	214 270	204 243
Region ohne Stuttgart	118 812	118 390	124 155	132 359	133 906	153 061	167 003	159 802
Baden-Württemberg	682 400	691 210	728 540	780 177	795 684	906 641	981 538	929 877

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KoMunIS

Tabelle 3: Schwerbehinderte Menschen auf 1000 Einwohner in der Region Stuttgart seit 2001

Regionaleinheit	2001	2003	2005	2007	2009	2011	2013	2015
Stadtkreis Stuttgart	71	69	70	70	67	72	78	71
Landkreise								
Böblingen	58	57	59	62	62	71	78	72
Esslingen	57	56	58	61	62	71	78	71
Göppingen	53	53	57	62	62	70	73	74
Ludwigsburg	58	58	61	67	69	80	90	84
Rems-Murr-Kreis	61	60	63	66	66	74	81	76
Region Stuttgart	61	60	62	65	65	73	80	75
Region ohne Stuttgart	-	-	60	64	65	73	81	76
Baden-Württemberg	64	65	68	73	74	84	92	85

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KoMunIS

Momentan gibt es eine gesellschaftliche Diskussion und die politische Beratung im Deutschen Bundestag (1. Lesung) über den Entwurf zum Bundesteilhabegesetz. Kritik wird von Verbänden und Einrichtungen geäußert, weil in der Umsetzung Nachteile befürchtet werden. Allerdings, so die parlamentarische Regel, verlässt ein Gesetzesvorhaben nie den Bundestag so wie es hinein gekommen ist („Strucksches Gesetz“), da die parlamentarische Debatte und damit der „Interessenausgleich“ erst mit der Einbringung beginnt.

Nachrichtlich:

Aktuelle Beratung im Deutschen Bundestag 2016: „Mit dem Entwurf des Bundesteilhabegesetzes soll die Behindertenpolitik im Einklang mit der UN-Behindertenrechtskonvention weiterentwickelt werden. Die UN-Konvention wurde von Deutschland 2008 ratifiziert und fordert die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Leben. Sie definiert Inklusion als ein Menschenrecht. Schwerpunkt des Gesetzes ist die Neufassung des Neunten Buches Sozialgesetzbuch – Rehabilitation und Teilhabe behinderter Men-

schens – (SGB IX). Eine wesentliche Änderung hier: Die Eingliederungshilfe (Leistungen zur medizinischen Rehabilitation, zur beruflichen und gesellschaftlichen Teilhabe) wird aus dem „Fürsorge-system“ der Sozialhilfe herausgeführt und in das neu gefasste SGB IX integriert. Das SGB IX wird dadurch zu einem Leistungsgesetz aufgewertet. Fachleistungen der Eingliederungshilfe sollen künftig klar von den Leistungen zum Lebensunterhalt getrennt werden. Die Bundesregierung bezeichnet dies als „kompletten Systemwechsel“, da diese Leistungen bisher von der Wohnform abhängig waren und ein sehr großer Teil des Einkommens und Vermögens von der Person selbst sowie von dessen Ehe- oder Lebenspartner mit den Eingliederungsleistungen verrechnet wurde. Die Vermögensfreibeträge sollen ab kommendem Jahr erhöht und die Ehe- und Lebenspartner aus der Finanzierungspflicht entlassen werden. Dies soll stufenweise umgesetzt werden, so dass erst ab 2020 der volle Freibetrag von 50 000 Euro gelten soll. Für Menschen, die neben der Eingliederungshilfe auch Hilfe zur Pflege bekommen, soll ein geringerer Freibetrag von 25 000 Euro gelten. Dies wird von

vielen Interessenvertretungen heftig kritisiert, ebenso wie die Regelung, wonach es künftig im Ermessen des Trägers liegen soll, ob er Leistungen individuell oder nur noch für eine Gruppe anbietet. Neu ist auch, dass künftig ein Reha-Antrag ausreichen soll, um alle benötigten Leistungen von verschiedenen Reha-Trägern zu erhalten. Leistungen der Reha-Träger „aus einer Hand“ sollen zur Regel werden. Außerdem soll ein Netzwerk aus unabhängigen Beratungsstellen aufgebaut werden. Mit einem Budget für Arbeit soll die Teilhabe am Arbeitsleben gestärkt werden. Anstelle von Werkstattleistungen sollen künftig auch Lohnkostenzuschüsse (bis zu 75 %) und Unterstützung im Betrieb durch dieses Budget ermöglicht werden. Gestärkt werden sollen außerdem die Rechte von Schwerbehindertenvertretungen in Unternehmen und Werkstätten. Erstmals wird die Teilhabe an Bildung als eine eigene Reha-Leistung anerkannt. Damit werden Assistenzleistungen für höhere Studienabschlüsse oder auch eine Promotion ermöglicht.“ Aus: Das Parlament online 26.9.2016

Definition »Schwerbehinderte Menschen«

Die Angaben der amtlichen Statistik beruhen auf dem Anerkennungsverfahren der Versorgungsämter. Erfasst werden alle schwerbehinderten Menschen, die zum Stichtag 31.12. im Besitz eines gültigen Ausweises für behinderte Menschen sind und einen Grad der Behinderung von mindestens 50 haben. Im Sinne des SGB IX (Neuntes Buch Sozialgesetzbuch: Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen) sind Menschen behindert, wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit nicht nur vorübergehend (d.h. länger als sechs Monate) von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweicht und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist.

Rechtsgrundlagen

Die Statistik wird alle zwei Jahre, zuletzt 2015, zum Stichtag 31.12. nach § 131 SGB IX als Bundesstatistik erhoben. Vergleiche mit den Ergebnissen früherer Erhebungen sind jedoch nur eingeschränkt möglich, da zum 31. Dezember 2001 ein erstmaliger Melderegisterabgleich mit den Schwerbehindertendaten stattfand. Ebenso sind Vergleiche mit von anderen Stellen veröffentlichten Zahlen über behinderte Personen durch die spezifische Abgrenzung des Berichtskreises problematisch.

Der Beauftragte der Stadt Stuttgart für die Belange von Menschen mit Behinderung

Walter Tattermusch wurde von Herrn Oberbürgermeister Fritz Kuhn mit Wirkung vom 1. Juli 2015 zum ehrenamtlichen städtischen Beauftragten für die Belange von Menschen mit Behinderung berufen.

Was kann der Beauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderung für Sie tun?

- Walter Tattermusch ist Ansprechpartner, Anlaufstelle, Informationsstelle, Unterstützer und Kooperationspartner für Menschen mit Behinderung – als Ombudsmann, Unterstützer, Vermittler und Wegweiser;
 - Organisationen, Verbände und Selbsthilfegruppen, in denen sich Menschen mit Behinderung engagieren oder die sich für Menschen mit Behinderung engagieren;
 - Vereinigungen und Persönlichkeiten, die unsere Stadtgesellschaft zu einem inklusiven Gemeinwesen weiterentwickeln wollen;
 - die Verwaltung und die politischen Gremien der Landeshauptstadt, bei allen Planungen und Entscheidungen, die Menschen mit Behinderung betreffen,
 - aber auch Mittler zwischen den Bürgerinnen und Bürgern mit Behinderung und der Stadtverwaltung
- **Persönliche und unabhängige Beratung.**
Der Beauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderung berät persönlich und unabhängig. Die Beratung ist kostenlos. Er unterstützt Menschen mit Behinderung, ihr Anliegen vorzutragen und auf kurzem Wege Kontakt zu den Fachämtern herzustellen.

Der Beauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderung bündelt die unterschiedlichen Probleme der in Stuttgart lebenden Menschen mit Behinderung, arbeitet mit Behindertenverbänden, Einrichtungen, Selbsthilfeorganisationen sowie Vertreterinnen und Vertretern aus Politik und Kommunalverwaltung eng zusammen. Er nimmt Einfluss und unterstützt die selbstbestimmte Teilhabe von Menschen mit Behinderung in allen Lebensbereichen, damit diese sichtbarer Teil der Stadtgemeinschaft sind und die Möglichkeit haben, gleichberechtigt an der Stadtgesellschaft teilzuhaben und diese mitzugestalten.

- **Geschäftsstelle des Beauftragten der Landeshauptstadt Stuttgart für die Belange von Menschen mit Behinderung**

Rathaus
Marktplatz (M) 1
70173 Stuttgart
S-Mitte
Rathaus, Marktplatz 1
70173 Stuttgart
1. Obergeschoss, Zimmer: 144

Tel.: 0711 - 216-60680
Fax: 0711 - 216-60950
E-Mail: info.bhb@stuttgart.de

Sprechzeiten:
Die offenen Sprechstunden sind:
jeden Montag von 13:00 Uhr bis 16:00 Uhr
jeden Mittwoch von 08:30 Uhr bis 12:00 Uhr

Sie können auch einen persönlichen Termin vereinbaren.

Quelle: <http://www.stuttgart.de/behindertenbeauftragter>

Attina Mäding

Internationale Migration unter besonderer Berücksichtigung der Zuwanderung von Flüchtlingen in Stuttgart 2015/2016

Wanderungsgewinne aus dem Ausland

Während die Stuttgarter Wanderungsbilanz zwischen 1999 und 2009 meist ausgeglichen war, werden seit 2010 deutliche Wanderungsgewinne verzeichnet. Stuttgart profitiert dabei verstärkt von Zuzügen aus dem Ausland. Zwischen Januar 2015 und Juni 2016 zogen laut Melderegister 31 902 Personen von außerhalb Deutschlands nach Stuttgart, 19 810 von Stuttgart aus ins Ausland. Dadurch entstand ein Wanderungsgewinn aus dem Ausland von plus 12 092 Personen. Dabei handelte es sich ausschließlich um Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Die Zahl der Fortzüge von Deutschen ins Ausland überstieg die Zahl der Zuzüge von aus dem Ausland zurückgekehrten Deutschen und von Spätaussiedlern um 450.

Die Wanderungsbewegungen mit dem Ausland beinhalten jedoch keine Zuzüge und Fortzüge von Personen, die über eine Landeserstaufnahmeeinrichtung (LEA) nach Stuttgart kamen und damit statistisch als Zuzug aus dem Inland erfasst werden. Stuttgart selbst hat derzeit keine LEA, nur kurzfristig wurde im Herbst 2015 eine Bedarfsorientierte Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge (BEA) im Stuttgarter Reitstadion eingerichtet. So zogen in den zurückliegenden 18 Monaten per Saldo zirka 6000 Ausländer aus den LEA-Standorten Karlsruhe, Meßstetten und Ellwangen nach Stuttgart. Zuvor bestand ein ausländischer Wanderungsüberschuss nur mit Karlsruhe. Zwischen Meßstetten beziehungsweise Ellwangen und Stuttgart gab es bis einschließlich 2014 nur minimale Wanderungsbewegungen. Auch der ausländische Wanderungsgewinn aus Karlsruhe lag bis 2009 noch unter 100 Personen, stieg dann in den folgenden beiden Jahren stark und in den Jahren 2014 (+ 26 %) und 2015 (+ 103 %) sprunghaft an.

Ferner gab es im Betrachtungszeitraum (Anfang 2015 bis Mitte 2016) 695 Zuzüge nach Stuttgart und 5950 Fortzüge aus Stuttgart, deren Herkunfts- beziehungsweise Zielort nicht im Melderegister erfasst wurde. Die Zahl der Zuzüge und Fortzüge von Personen mit unbekannter Staatsangehörigkeit war hingegen wesentlich geringer. So gab es 273 Zuzüge nach Stuttgart und 109 Fortzüge aus Stuttgart von staatenlosen Menschen oder Menschen, deren Staatsangehörigkeit ungeklärt war. Da Personen, die über die LEAs nach Stuttgart kommen und Personen, die keine Angaben zu Ihrem Herkunftsland machen, in der aktuellen Diskussion um internationale Migration und die Zuwanderung von Flüchtlingen eine entscheidende Rolle spielen, wird im Folgenden das aktuelle Wanderungsgeschehen nicht wie bisher in Stuttgart üblich nach Herkunfts- und Zielländern, sondern nach Staatsangehörigkeiten betrachtet.

Zuzüge aus Landeserstaufnahmeeinrichtungen werden als Zuzug aus dem Inland erfasst

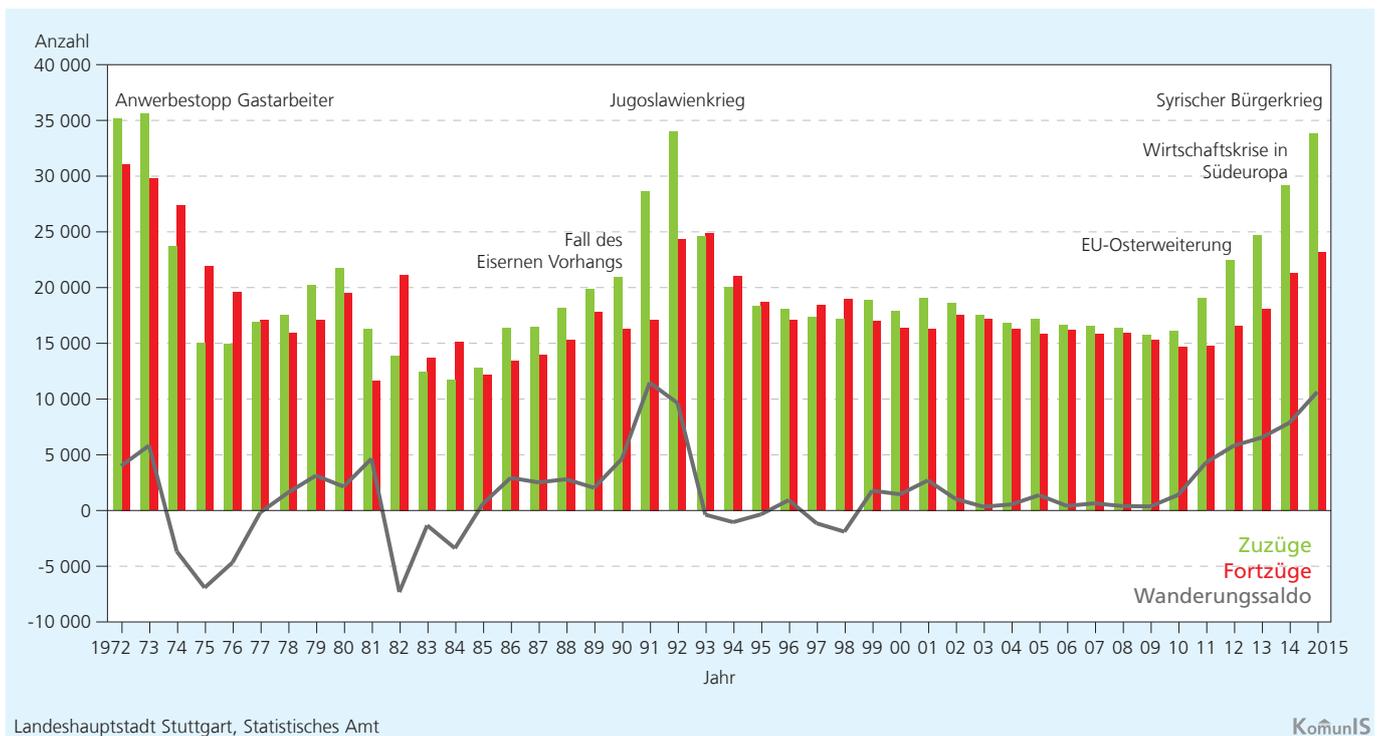
Auswertung des Wanderungsgeschehens derzeit besser nach Staatsangehörigkeiten als nach Herkunfts- bzw. Zielländern

Höhepunkt bei ausländischen Zuzügen und Wanderungsüberschüssen in Stuttgart

Ausländisches Wanderungssaldo erreichte 2015/2016 Höchstwert

Im Jahr 2015 war der Zuzug von ausländischen Staatsbürgern nach Stuttgart mit 33 814 so hoch wie in Zeiten des Balkan-Konflikts 1992 (33 982). Noch etwas höher waren die Zahlen zu Beginn der betrachteten Zeitreihe 1972/1973 kurz vor dem Anwerbestopp für Gastarbeiter (zirka 35 000). Allerdings verließen Anfang der 1970er-Jahre bereits viele Ausländer Stuttgart auch wieder, so dass die damaligen Salden nur zwischen plus 4000 und plus 6000 lagen, während 1992 der ausländische Wanderungsgewinn sein Maximum bei 11 518 erreichte. Für das Jahr 2015 wurde ein Wanderungsgewinn von plus 10 680 ausgewiesen. Im ersten Halbjahr 2016 wurden noch einmal 16 888 Zuzüge registriert, die zu einem Wanderungsüberschuss von 4961 ausländischen Staatsbürgern führten. Viele dieser Menschen kamen bereits im letzten Quartal 2015 nach Stuttgart, gehen allerdings erst 2016 in die Statistik ein. Daher umfasst die folgende Auswertung den Zeitraum Januar 2015 bis Juni 2016. Sie beschreibt damit möglichst umfassend die Struktur der letzten Zuwanderungswelle nach Stuttgart, die stark geprägt war durch die Migration von Flüchtlingen und Schutzsuchenden.

Abbildung 1: Wanderungen von ausländischen Staatsbürgern von und nach Stuttgart seit 1972



Höchster Wanderungsgewinn durch Menschen vom asiatischen Kontinent

Zirka 44 Prozent der zugewanderten Ausländer in dieser Zeit waren Personen mit der Staatsangehörigkeit eines Mitgliedstaates der Europäischen Union (EU), 14 Prozent besaßen einen Pass aus einem anderen europäischen Land, 33 Prozent hatten die Staatsangehörigkeit eines asiatischen Staates und 5 Prozent die eines afrikanischen. Damit ähnelt die Struktur der Zuzüge nach Stuttgart im Betrachtungszeitraum der aller Zuzüge nach Deutschland im Jahr 2015.¹ Beim Wanderungsüberschuss, untergliedert nach Staatsangehörigkeit, ergibt sich sowohl für Deutschland insgesamt als auch für Stuttgart ein etwas anderes Bild. Den größten Anteil mit 50 Prozent hatten hier Wanderungsgewinne durch Personen aus asiatischen Staaten. Für EU-Bürger ergab sich ein Anteil von 31 Prozent, für Menschen aus anderen europäischen Staaten von 16 Prozent sowie für Personen aus Afrika von 7 Prozent. Die Unterschiede zwischen Zuzugszahlen und Wanderungsüberschuss entstehen dadurch, dass der hohen Zahl von Zuzügen aus der EU ebenfalls eine hohe Zahl von Fortzügen gegenübersteht.

Aktuelle Wanderungsbewegungen nach Staatsangehörigkeit

Hohe Wanderungsgewinne insbesondere durch Syrer und Kroaten

Weltweit betrachtet blieben von den ausländischen Personen, die in den vergangenen eineinhalb Jahren aus dem In- oder Ausland nach Stuttgart zogen, per Saldo am meisten Menschen aus Syrien (+ 3305) und Kroatien (+ 1669) in der Stadt. Ferner zeigten die Wanderungssalden der Iraker (+ 1357), der Afghanen (+ 1135) und der Rumänen (+ 925) die höchsten Werte. Den hohen Zuzugszahlen von Rumänen (4265) und Kroaten (3981) stehen inzwischen auch vierstellige Fortzugszahlen gegenüber. Im Gegensatz dazu fielen die Zuzugszahlen von Menschen aus Syrien (3697), dem Irak (1618) und Afghanistan (1330) wesentlich geringer aus. Hier lagen jedoch die Fortzüge im unteren dreistelligen Bereich. Neben Bürgern aus europäischen Ländern, wie Italien und Griechenland, kamen viele indische Staatsangehörige (3815) nach Stuttgart. Doch zogen viele Inder im selben Zeitraum auch wieder fort (vgl. Tabelle 1).

Während die Zuwanderung von Rumänen und Kroaten nach Stuttgart bereits in den Jahren 2007 beziehungsweise 2013 stark angestiegen war, ist die Zuwanderung von Syrern, Afghanen und Irakern erst seit 2015 für Stuttgart zahlenmäßig relevant. Bereits 2005 bis 2009 machten die Zuzüge von Rumänen zirka 6 Prozent aller ausländischen Zuzüge nach Stuttgart aus. Besonders viele Rumänen kamen im Jahr 2014, jeder zehnte ausländische Zuzug war in diesem Jahr der eines rumänischen Staatsbürgers. Zwischen Anfang 2015 und Mitte 2016 waren es zirka 8,4 Prozent. Der Anteil der kroatischen Zuzüge an allen ausländischen Zuzügen lag 2005 bis 2012 noch unter 4 Prozent und stieg auf zuletzt 7,9 Prozent an. Hingegen lag der Anteil der syrischen Zuzüge bis ins Jahr 2013 unter 1 Prozent. Erst 2014 stieg ihr Anteil an allen in diesem Jahr verbuchten ausländischen Zuzügen auf knapp 2 Prozent. Im Durchschnitt der letzten eineinhalb Jahre waren es zuletzt zirka 7 Prozent. Der Anteil der irakischen und der afghanischen Zuzüge in diesem Zeitraum lag bei zirka 3 Prozent. Der Anteil der indischen Zuzüge an allen ausländischen Zuzügen liegt bereits seit einigen Jahren bei um die 7 Prozent.

Bei der Betrachtung nach Staatsangehörigkeiten gab es nur wenige Länder, mit denen Stuttgart im betrachteten Zeitraum einen Wanderungsverlust aufwies. Dieser fiel zudem sehr gering aus. Zu diesen Ländern zählten unter anderem die Türkei und Libyen, wobei die Türken ein sehr großes Wanderungsvolumen (1601 Zuzüge und 1612 Fortzüge) mit Stuttgart zeigten, während nur sehr wenige Libyer nach Stuttgart zuzogen (50) beziehungsweise aus Stuttgart fortzogen (93). Bei den hier genannten Zahlen sollte jedoch berücksichtigt werden, dass sie keine Aussage darüber erlauben, ob diese Personen in ihre Heimat, in ein anderes Land oder eine andere deutsche Kommune fortgezogen sind. Gleiches gilt für die Zuzüge.

Veränderte Zuwanderung nach Stuttgart im Zeitvergleich

Noch bis ins Jahr 2010 lag der Saldo aus allen Zu- und Fortziehenden, die Staatsbürger der heutigen EU² waren, unter dem der Personen aus der gesamten übrigen Welt. In dieser Zeit war in vielen Jahren der EU-Saldo sogar negativ, während der Saldo aus der übrigen Welt zwischen plus 290 und plus 2500 schwankte. Seitdem sind beide Kennzahlen stark angewachsen. Von 2010 bis einschließlich 2014 lag der EU-Saldo dabei deutlich höher als der Saldo aus der übrigen Welt. Im Jahr 2014 zogen per Saldo plus 4684 EU-Bürger nach Stuttgart, während aus der übrigen Welt plus 3227 in die Landeshauptstadt kamen. Erst 2015 stieg der Wanderungsgewinn aus der übrigen Welt noch einmal rasant an, während der Überschuss aus der EU etwas zurückging. Dadurch liegen die Zahlen aus der übrigen Welt heute deutlich über denen aus der EU.

Geringe Wanderungsverluste u.a. mit der Türkei und Libyen

Tabelle 1: Internationale Zu- und Fortzüge von und nach Stuttgart von Januar 2015 bis Juni 2016 nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten

Staatsangehörigkeit	Kategorien in Abbildungen 2.1/2.2	Zuzüge	Fortzüge	Wanderungssaldo	
Syrien	Hauptfluchtland	3 697	392	+3 305	
Kroatien	EU – EU 2013	3 981	2 312	+1 669	
Irak	Hauptfluchtland	1 618	261	+1 357	
Afghanistan	Hauptfluchtland	1 330	195	+1 135	
Rumänien	EU – EU 2007	4 265	3 340	+ 925	
Indien		3 815	3 151	+ 664	
Griechenland	EU – Südeuropa	1 921	1 482	+ 439	
Italien	EU – Südeuropa	2 482	2 057	+ 425	
Bulgarien	EU – EU 2007	1 459	1 058	+ 401	
China		1 597	1 269	+ 328	
Albanien	Balkan	592	267	+ 325	
Bosnien und Herzegowina	Balkan	1 436	1 112	+ 324	
Iran	weitere Fluchtländer	447	166	+ 281	
Ungarn	EU – EU 2004	1 425	1 207	+ 218	
Polen	EU – EU 2004	2 008	1 799	+ 209	
Tunesien	Maghreb	443	250	+ 193	
Ägypten		370	191	+ 179	
Ukraine		433	256	+ 177	
Österreich	übrige EU-Staaten	490	326	+ 164	
Pakistan	weitere Fluchtländer	394	230	+ 164	
Staatenlos/ungeklärt		273	109	+ 164	
Eritrea	weitere Fluchtländer	216	53	+ 163	
Frankreich	übrige EU-Staaten	736	578	+ 158	
Kosovo	Balkan	653	497	+ 156	
Brasilien		493	346	+ 147	
Russische Föderation		563	424	+ 139	
Nigeria	weitere Fluchtländer	229	91	+ 138	
USA		820	697	+ 123	
Mazedonien	Balkan	420	304	+ 116	
Slowakei	EU – EU 2004	326	225	+ 101	
Gambia	weitere Fluchtländer	139	38	+ 101	
Saudi-Arabien		665	582	+ 83	
Spanien	EU – Südeuropa	847	772	+ 75	
Kuwait		434	382	+ 52	
Großbritannien	übrige EU-Staaten	327	278	+ 49	
Serbien	Balkan	951	925	+ 26	
Schweiz		117	123	- 6	
Nepal		50	56	- 6	
Angola		4	10	- 6	
Bangladesch		48	55	- 7	
Äthiopien		44	51	- 7	
Sudan		9	19	- 10	
Türkei		1 601	1 612	- 11	
Dänemark	übrige EU-Staaten	37	49	- 12	
Japan		393	411	- 18	
Lettland	EU – EU 2004	94	124	- 30	
Portugal	EU – Südeuropa	719	754	- 35	
Libyen		50	93	- 43	
Sonstige		5 241	4 082	+1 159	
Gesamt		50 702	35 061	+15 641	

Zuwanderung von EU-Bürgern hat insgesamt wieder abgenommen

Betrachtet man die Entwicklung der EU-Zuwanderung genauer, so zeigt sich, dass der Wanderungssaldo insbesondere gegenüber den Ländern Südeuropas (Griechenland, Italien, Portugal und Spanien) bis 2009 negativ war. Grund hierfür war die Rückwanderung von Teilen der „Gastarbeitergeneration“ in ihre ehemalige Heimat. Denn viele dieser Migranten, die in den 1960er-Jahren in die Bundesrepublik gekommen waren, erreichten seit Mitte der 1980er-Jahre das Renteneintrittsalter. Erst mit dem Beginn der europäischen Finanz- und Wirtschaftskrise, die diese Staaten besonders getroffen hat, gab es im Jahr 2011 wieder ein Plus bei den südeuropäischen Wanderungen durch Zuzüge insbesondere von jungen Menschen. 2014 und 2015 ist dieses Plus erheblich zurückgegangen.

Der Wanderungssaldo der EU-Bürger, die im Jahr 2004 der EU beitraten, nahm in den letzten 15 Jahren einen ähnlichen Verlauf wie der der Bürger aus Südeuropa, obwohl die volle Arbeitnehmerfreizügigkeit für diese Länder mit Deutschland erst zum 1. Mai 2011 in Kraft trat. Vor allem die Zuwanderung aus den großen Ländern Polen und Ungarn prägte diesen Saldo. Allerdings zeigte sich die Zuwanderung dieser vorwiegend osteuropäischen Bürger insgesamt etwas ausgeglichener. In den 2000er-Jahre lag der Wanderungsgewinn zumeist im Plus über den teilweise negativen Salden der Südeuropäer. In den Jahren der europäischen Finanz- und Wirtschaftskrise ist er dann nicht ganz so stark gestiegen wie die Überschüsse aus dem Süden, in den Jahren 2014 und 2015 aber in ähnlicher Weise gesunken.

Der Anstieg der Wanderungsüberschüsse von Bulgaren und Rumänen begann im Beitrittsjahr 2007, obwohl der deutsche Arbeitsmarkt erst seit 1. Januar 2014 für Arbeitnehmer dieser beiden Länder geöffnet ist. In den letzten 15 Jahren kamen dabei zirka doppelt so viele Menschen aus Rumänien wie Menschen aus Bulgarien nach Stuttgart. In den Jahren 2012, 2013 und 2014 nahmen die Überschüsse aus beiden Ländern nochmals zu. Doch im Jahr 2015 reduzierte sich der Wanderungssaldo der Rumänen um zwei Drittel.

Auch beim Wanderungssaldo von Bürgern mit kroatischer Nationalität war die Rückwanderung nach Ende des Bürgerkriegs noch bis Ende der 2000er-Jahre prägend. In Zusammenhang mit dem Beitritt des Landes 2013 zur EU wanderten in den letzten drei Jahren wieder mehr meist junge Kroaten zu, als kroatische Staatsbürger fort.³ Seit 1. Juli 2015 können kroatische Arbeitnehmer auch ohne Einschränkung in Deutschland tätig sein und kroatische Firmen können Arbeitnehmer nach Deutschland entsenden.

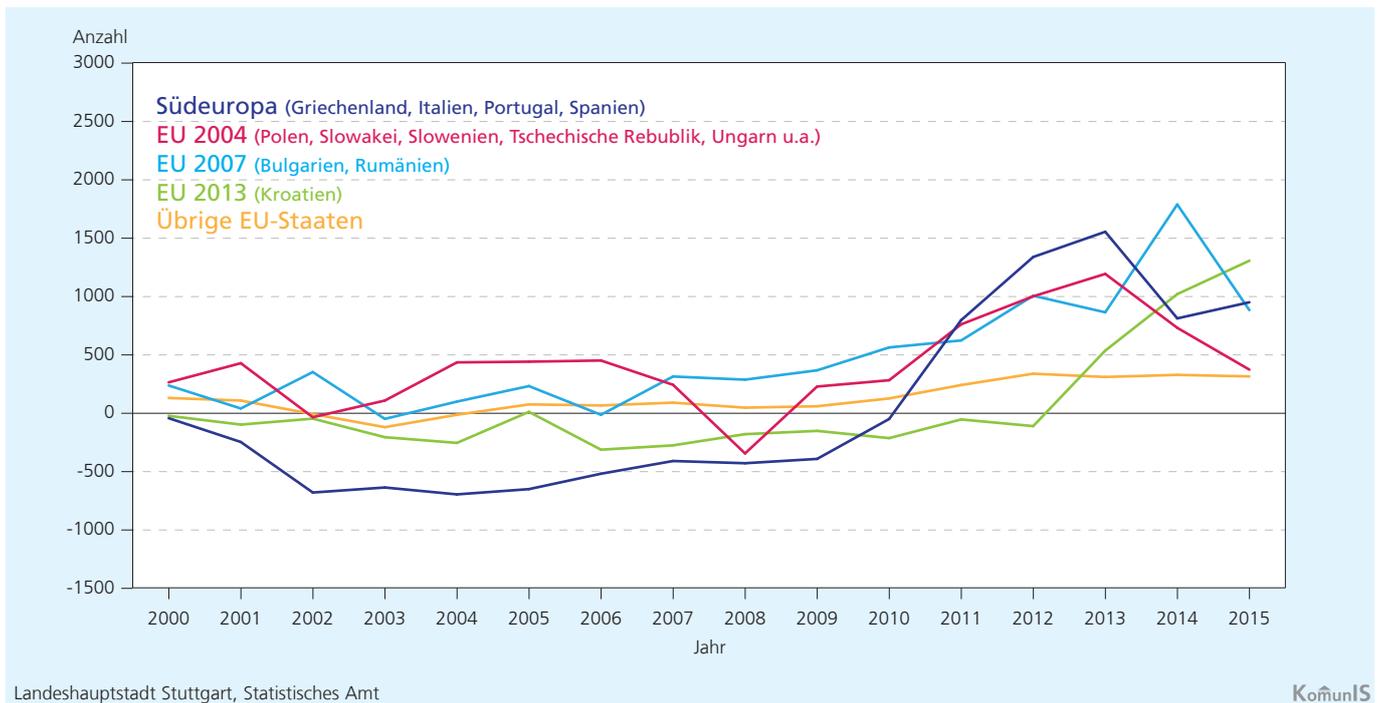
Der Saldo von Personen aus den restlichen EU-Ländern war bis 2010 am ausgeglicheneren. In den letzten fünf Jahren gab es aber auch hier deutliche Überschüsse insbesondere von Bürgern aus Frankreich, den Niederlanden, Österreich und Großbritannien (vgl. Abbildung 2.1)

Zuwanderung durch Migranten aus der übrigen Welt hat stark zugenommen

Betrachtet man nun die Zuwanderungsländer außerhalb der EU, so zeigt sich am markantesten die Kurve der Wanderungsgewinne aus den Ländern Syrien, Afghanistan und Irak. Während bis 2010 nennenswerte Wanderungsgewinne nur durch Menschen aus dem Irak zustande kamen, sind die Salden insbesondere der Menschen aus Syrien seit der Eskalation des syrischen Bürgerkriegs, stark angestiegen. Die meisten kamen im Jahr 2015. Zeitgleich dazu sind auch die Zuwanderungszahlen aus anderen Ländern, aus denen inzwischen viele Flüchtlinge und Schutzsuchende in Stuttgart wohnen, leicht gestiegen. In der Abbildung 2.2 getrennt ausgewiesen sind dabei als „weitere Fluchtländer“ Nigeria, Pakistan, Eritrea, Iran und Gambia.

Einen ähnlichen Verlauf auf weitaus niedrigerem Niveau nahm die Kurve von Personen aus den Balkan-Ländern, Albanien, Bosnien und Herzegowina, Serbien, Montenegro, Mazedonien und dem Kosovo. Hier überwog bis einschließlich 2010 noch der Rückzug nach dem Bürgerkrieg. Wobei auch Personen, die im Register noch mit einem alten jugoslawischen Pass geführt werden, in diese Gruppe eingerechnet sind.⁴ Von 2011 bis 2015 stieg der Zuzug von Personen vom Balkan zeitgleich zum rasanten Anstieg der Zuwanderungszahlen aus den Ländern Syrien, Afghanistan und Irak an.

Abbildung 2.1: Wanderungssaldo Stuttgarts seit 2000 nach verschiedenen EU-Staatsangehörigkeiten



Der Wanderungssaldo von Personen aus dem Maghreb (Algerien, Tunesien, Marokko) lag deutlich darunter. Aber auch hier fand in den letzten Jahren eine Zunahme statt. Die meisten Personen dieser Ländergruppe, die in Stuttgart per Saldo verblieben, waren dabei mit Abstand die Tunesier (vgl. Abbildung 2.2).

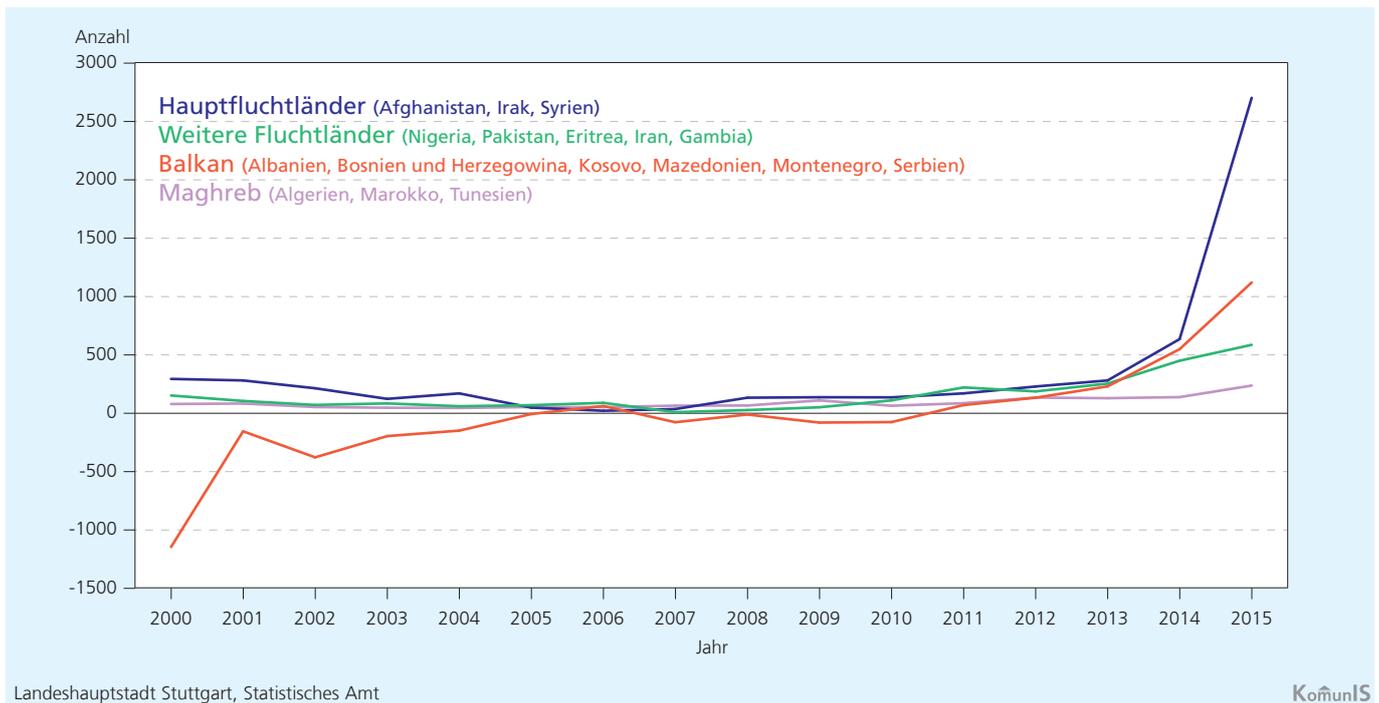
Zunahme der Zuwanderung durch Migranten aus der übrigen Welt nur durch asiatischen Staatsangehörige

Einen beachtlichen Wanderungsüberschuss hatte Stuttgart zudem bei Menschen aus bisher noch nicht genannten asiatischen Staaten. Dieser nahm nach einem Tiefpunkt im Jahr 2009 stark zu. Bestimmt wurde dieser Überschuss durch die hohe Zuwanderung aus China und Indien. Zu diesem Personenkreis gehören auch Menschen, die aus ihren Heimatländern nach Stuttgart geflüchtet sind, aber auch viele Studenten, Fachkräfte, Familienangehörige und andere Einwanderer, die zeitlich befristet oder dauerhaft auf anderen Wegen eine Aufenthaltserlaubnis in Deutschland erhalten haben. So stieg die Anzahl ausländischer Studierender aus Asien an baden-württembergischen Hochschulen seit 2000 von 5400 auf 13 700. 5100 Studierende in Baden-Württemberg kommen heute aus China, ihre Zahl hat sich in den letzten Jahren mehr als verdreifacht.⁵ Allein 1236 chinesische Studenten studierten im Wintersemester 2015/2016 an der Universität Stuttgart.⁶

Auch die Wanderungsgewinne aus bisher noch nicht genannten afrikanischen Staaten nahmen über die Jahre leicht zu. Der positive Saldo dieser knapp 50 Länder lag dabei nur geringfügig über den Zahlen der drei Maghrebstaaten, aber mit Ausnahme der Jahre 2009 und 2010 immer weit unter den Überschüssen aus asiatischen Staaten, die nicht zu den „Fluchtländer“ zählen. Afrikaner, die in den letzten fünfzehn Jahren nach Stuttgart per Saldo zuwanderten, kamen zumeist aus Ghana, Ägypten, Kamerun, Kenia und Somalia. Auch viele dieser Länder sind politisch instabil, so dass es sich bei einem nicht unerheblichen Teil dieser Zuwanderer auch um Flüchtlinge handeln könnte.

Aus Amerika, Australien und Ozeanien wanderten per Saldo mehr Menschen nach Stuttgart zu als aus nicht zu den „Fluchtländern“ zählenden afrikanischen aber weniger als aus den asiatischen Staaten. Diese Zuwanderer kamen zum großen Teil aus Brasilien, den USA, Mexiko, Kolumbien, Australien und der Dominikanischen Republik. Es handelt sich dabei zumeist um Staaten, aus denen derzeit kaum Flüchtlinge nach Stuttgart kommen.

Abbildung 2.2: Wanderungssaldo Stuttgarts seit 2000 nach ausgewählten Nicht-EU-Staatsangehörigkeiten



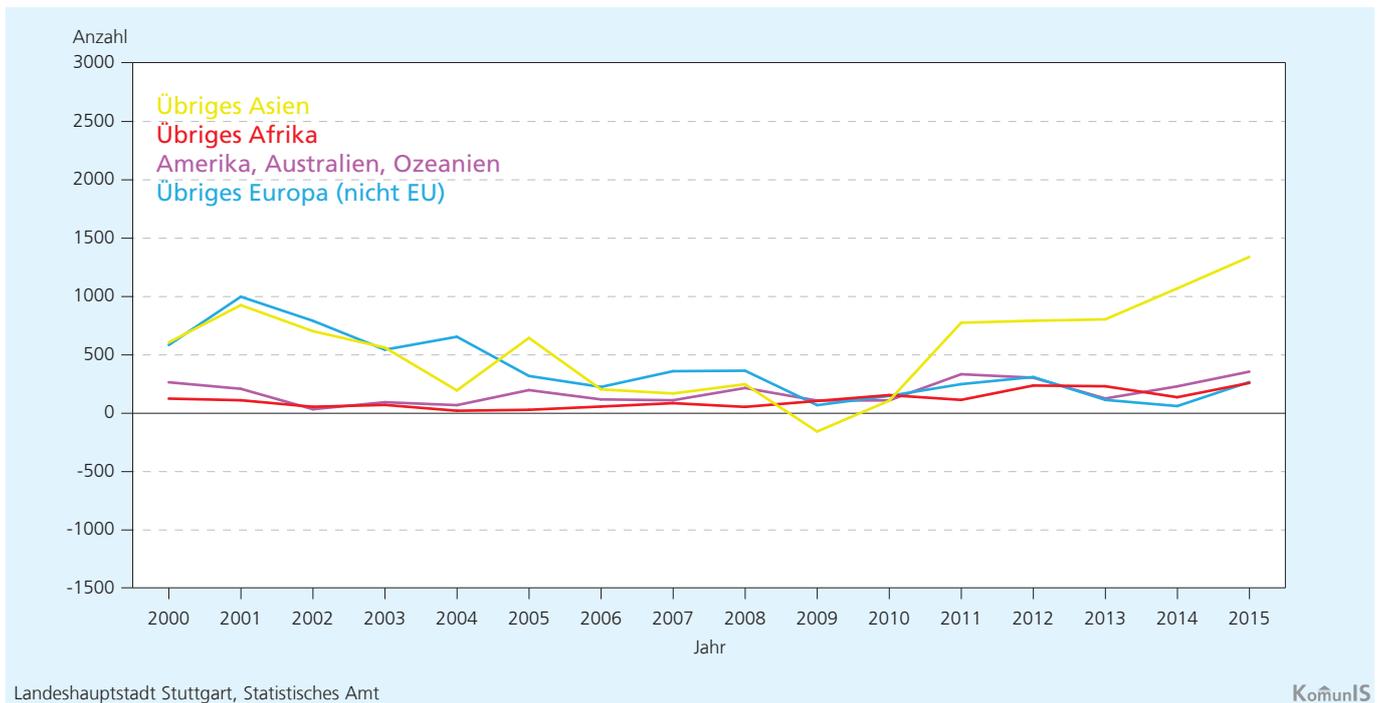
Gleiches gilt für die Kategorie „übriges Europa (nicht EU)“. Zu den prägenden Ländern hier zählen die Türkei, die Ukraine und Russland. Noch in den ersten Jahren nach der Jahrtausendwende waren die Wanderungsgewinne dieser Länderkategorie relativ hoch. Insbesondere der türkische Wanderungsgewinn ist in den letzten Jahren gesunken. In mehreren Jahren seit 2009 war der Saldo auch negativ, da mehr türkische Staatsbürger aus Stuttgart in die Region Stuttgart und ins Ausland fort als zugezogen sind. Dies liegt jedoch nicht daran, dass es wieder eine zunehmende Zahl von Rückwanderer gibt, sondern eher an verhältnismäßig weniger Zuzügen als in früheren Jahren. Vor dem Hintergrund der aktuellen politischen Situation in der Türkei ist künftig wieder mit höheren Zuzügen von Türken nach Deutschland zu rechnen, sollte es zur Einführung der Visumsfreiheit, einer weiteren Zuspitzung im Kurdenkonflikt oder negativen innenpolitischen Entwicklungen kommen, welche die Menschen zur Abwanderung bewegen (vgl. Abbildung 2.3).

Demographische Struktur der Stuttgarter Flüchtlinge

Die dargestellte Verteilung der internationalen Zuzüge und Fortzüge nach Staatsangehörigkeiten aus unterschiedlichen Regionen zeigt, dass in den letzten Monaten verstärkt Menschen aus den „Krisenregionen“ in der Welt das Wanderungsgeschehen in Stuttgart nachhaltig beeinflusst haben. Zu diesen Ländern gehören insbesondere das sich seit 2011 im Bürgerkrieg befindende Syrien, Länder wie Afghanistan und Irak, die seit Jahren unter Terrorismus und Gewalt leiden sowie instabile Staaten in West- und Ostafrika.

Die als „Flüchtlinge“ bezeichneten Migranten aus diesen Ländern kommen nach Deutschland, um Schutz vor Verfolgung, Krieg oder den widrigen Lebensumständen in Ihrer Heimat zu suchen. „Flüchtlinge“ in diesem Sinne sind sowohl Asylsuchende, die beabsichtigen einen Asylantrag zu stellen, Asylantragssteller, die sich im Asylverfahren befinden sowie Schutz- und Bleibeberechtigte, deren Asylantrag bereits beschieden wurde. Ein Schutz- oder Bleiberecht erhalten Personen mit einer Asylberechtigung aufgrund von politischer Verfolgung sowie Personen, die den Flüchtlingsschutz nach Genfer Flüchtlingskonvention oder einen subsidiären Schutz aufgrund der Gefahr eines ernsthafter Schadens für Leib und Leben im Herkunftsland erhalten. Außerdem zählen nach dieser Flüchtlingsdefinition auch Personen

Abbildung 2.3: Wanderungssaldo Stuttgarts seit 2000 nach Staatsangehörigkeiten der übrigen Welt



dazu, die aufgrund eines nationalen Abschiebungsverbots in Deutschland bleiben dürfen, da ihnen die Ausreise in einen anderen Staat nicht möglich beziehungsweise zumutbar ist, zum Beispiel aufgrund einer Erkrankung.⁷

Zirka 40 Prozent des ausländischen Wanderungsgewinns im Zeitraum 2015/2016 war bedingt durch Flüchtlinge

Der Aufenthaltsstatus, der angibt, ob es sich bei einem Ausländer um einen Flüchtling handelt, wird leider nicht im Einwohnermelderegister erfasst. Diese Information liegt nur im Ausländerzentralregister vor, das für eine statistische Analyse derzeit nicht zur Verfügung steht. Es ist jedoch möglich, die ausländischen Personen herauszufiltern, die sich an Adressen, an denen sich städtische Flüchtlingsunterkünfte befinden, an- beziehungsweise abgemeldet haben. Zwischen Januar 2015 und Juni 2016 zogen zirka 8000 Migranten in Flüchtlingsunterkünfte der Stadt Stuttgart zu und zirka 1700 von dort wieder aus Stuttgart fort. Danach entfielen in diesem Zeitraum zirka 16 Prozent der ausländischen Zuzüge auf Flüchtlinge, 40 Prozent des ausländischen Wanderungsgewinns der letzten eineinhalb Jahre von +15 640 waren bedingt durch die Zuwanderung von Flüchtlingen.

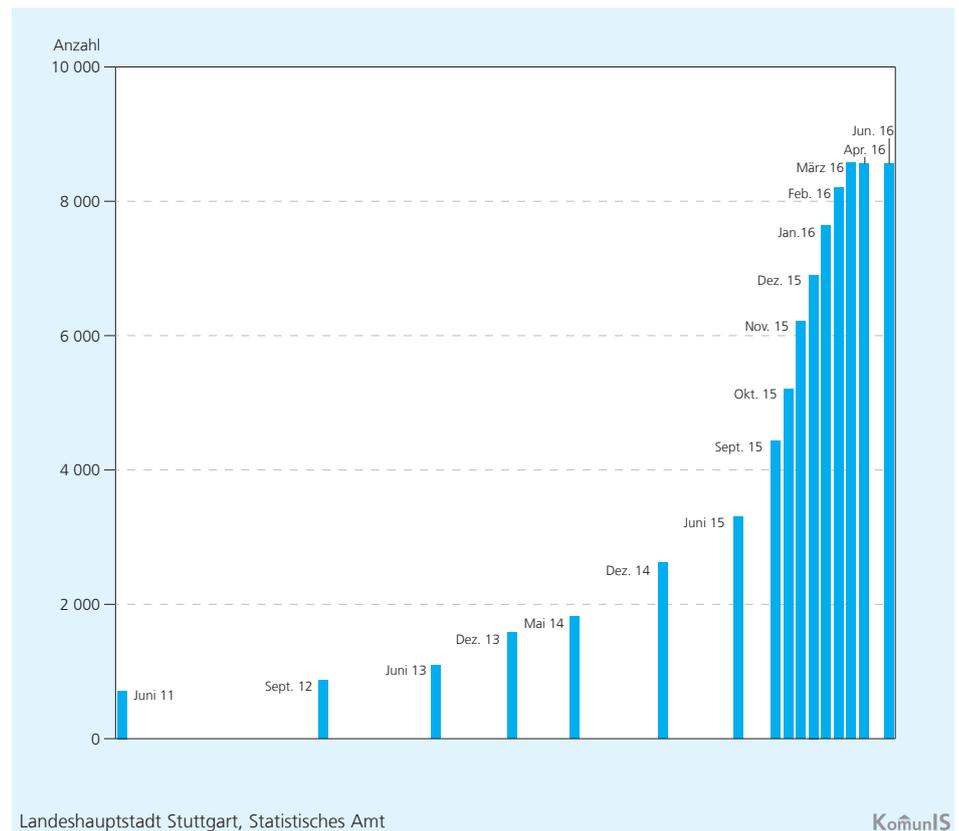
Über das Melderegister ließe sich auch die Struktur der Ausländer an Adressen mit Flüchtlingsunterkünften ermitteln, doch leben an diesen Adressen, insbesondere an Wohnanschriften, nicht nur Flüchtlinge, sondern auch andere Personen. So kann es sich bei dieser Quelle nur um eine grobe Schätzung handeln. Daher veröffentlichte bisher in Stuttgart ausschließlich das Sozialamt der Landeshauptstadt aktuelle Daten zu Flüchtlingen.⁸ Das Sozialamt ist für die vorläufige Unterbringung von Asylbewerbern sowie für die Bereitstellung von Wohnraum für die Anschlussunterbringung von Schutz- und Bleibeberechtigten zuständig. Es erfasst dabei demografische Strukturdaten zu dem Personenkreis, der in diesen städtischen Unterkünften untergebracht ist. Bleibeberechtigte Flüchtlinge, die bereits selbst eine Wohnung angemietet haben, bleiben dabei unberücksichtigt.

8500 Flüchtlinge leben derzeit in Stuttgart

Demnach ist von Ende 2010 bis Ende 2013 die Anzahl der Flüchtlinge von 641 auf 1584 angestiegen. Dies entspricht einem Zuwachs von durchschnittlich zirka 50 Prozent pro Jahr, wobei sich der Anstieg immer weiter beschleunigte. Im Jahr 2014 wuchs die Zahl dann um 65 Prozent (+ 1031) und 2015 um 164 Prozent (+ 4289) an. In der ersten Hälfte 2016 kamen per Saldo noch einmal 1654 Flüchtlinge dazu, so dass Mitte 2016 in 121 Flüchtlingsunterkünften in Stuttgart 8558 Personen lebten.⁹

Die meisten der Flüchtlinge kamen aus Syrien (2853), dem Irak (1341) und Afghanistan (1138). Insgesamt 1043 hatten die Staatsangehörigkeiten aus einem der Länder Nigeria, Pakistan, Eritrea, Iran oder Gambia, 924 aus den Balkanstaaten und 105 aus dem Maghreb (Algerien, Tunesien). Weiterhin gab es 120 Personen aus Indien und 103 aus China, die in städtischen Flüchtlingsunterkünften lebten. Die restlichen Flüchtlinge (ca. 10 %), kamen aus rund 40 verschiedenen Nationen. Bei 140 Personen ist die Staatsangehörigkeit ungeklärt oder sie sind staatenlos.

Abbildung 3: Flüchtlinge in städtischen Unterkünften in Stuttgart seit 2010

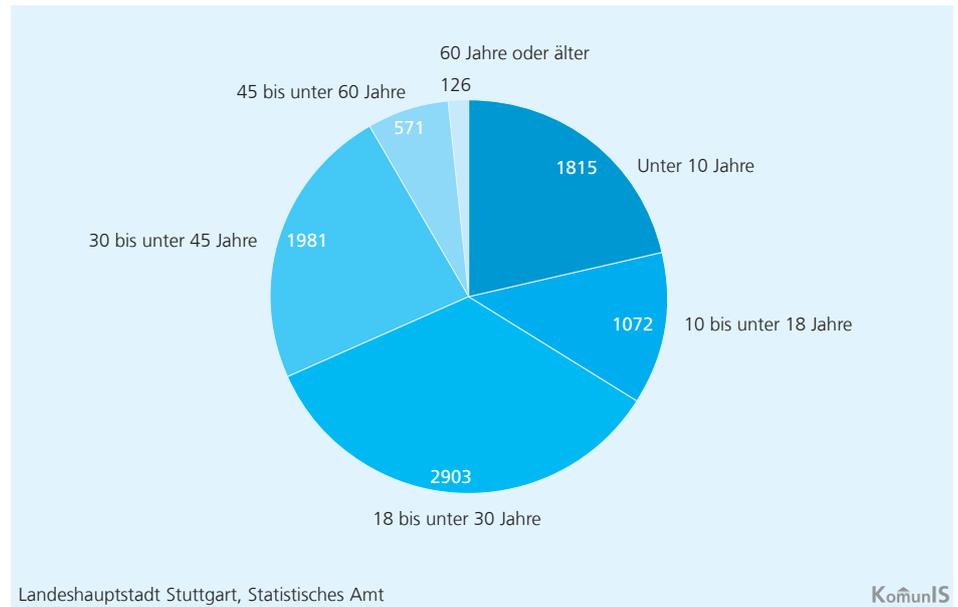


Die Flüchtlinge sind in der Mehrzahl männlich (61 %) und meist jüngeren Alters. 34 Prozent sind unter 18 Jahre, 58 Prozent zwischen 18 und 45 Jahre und nur 8 Prozent 45 Jahre und älter. Zum Vergleich: Von den Stuttgarter Einwohnern insgesamt waren Ende 2015 nur 15 Prozent unter 18 Jahren und 23 Prozent 45 Jahre und älter. Am stärksten besetzt sind derzeit die Jahrgänge im Alter zwischen 18 und 30 Jahren. Personen dieser Altersgruppe sind zumeist alleinstehend (59 %). Insgesamt betrachtet leben die meisten Stuttgarter Flüchtlinge gemeinsam mit Familienangehörigen in Stuttgart (69 %).

Viele Flüchtlinge sind erst seit wenigen Monaten in Stuttgart. Zum Stand Ende Juni wohnten 31 Prozent der Flüchtlinge unter sechs Monaten in den städtischen Unterkünften, das heißt, sie zogen erst im Laufe des Jahres 2016 zu. Knapp die Hälfte kam bereits im Jahr 2015 in die Stadt und weitere 6 Prozent im zweiten Halbjahr 2014. Aber es gab auch viele Personen, die bereits zwischen zwei und drei Jahren (6 %) beziehungsweise mehr als drei Jahre (7 %) in den Flüchtlingsunterkünften der Stadt Stuttgart gelebt haben.

Die meisten Flüchtlinge waren Mitte 2016 in den Stadtbezirken Nord (1512), Bad Cannstatt (1105) und Süd (604) untergebracht. Nur sehr wenige Flüchtlinge lebten in Obertürkheim (73), Hedelfingen (116) und Mitte (147). In Untertürkheim gab es Mitte 2016 nur eine einzelne Wohnung, in der kurzfristig einzelne Flüchtlinge untergebracht wurden, in Münster und Birkach existieren derzeit noch keine Flücht-

Abbildung 4: Flüchtlinge in städtischen Unterkünften in Stuttgart am 30. Juni 2016 nach Altersgruppen



lingsunterkünfte. Aber auch in diesen zwei Bezirken sollen voraussichtlich noch bis Ende des Jahres 2016 weitere Unterkunftsmöglichkeiten geschaffen werden. In Relation zu ihrer Gesamteinwohnerzahlen haben Stuttgart-Nord und Wangen besonders viele Flüchtlinge aufgenommen. Ende Juni 2016 wohnten über 95 Prozent der Flüchtlinge in Notunterkünften oder Wohnheimen, inklusive den neu errichteten Systembauten. Der weitaus kleinere Teil lebte in von der Stadt angemieteten Wohnungen. Zwischen den einzelnen Unterkünften gab es in den letzten Monaten viele Umzüge, da Personen aus Notunterkünften in neu fertiggestellte Systembauten, anerkannte Flüchtlinge von der vorläufigen in die kommunale Anschlussunterbringung oder Familien aus Wohnheimen in Wohnungen verlegt wurden etc.

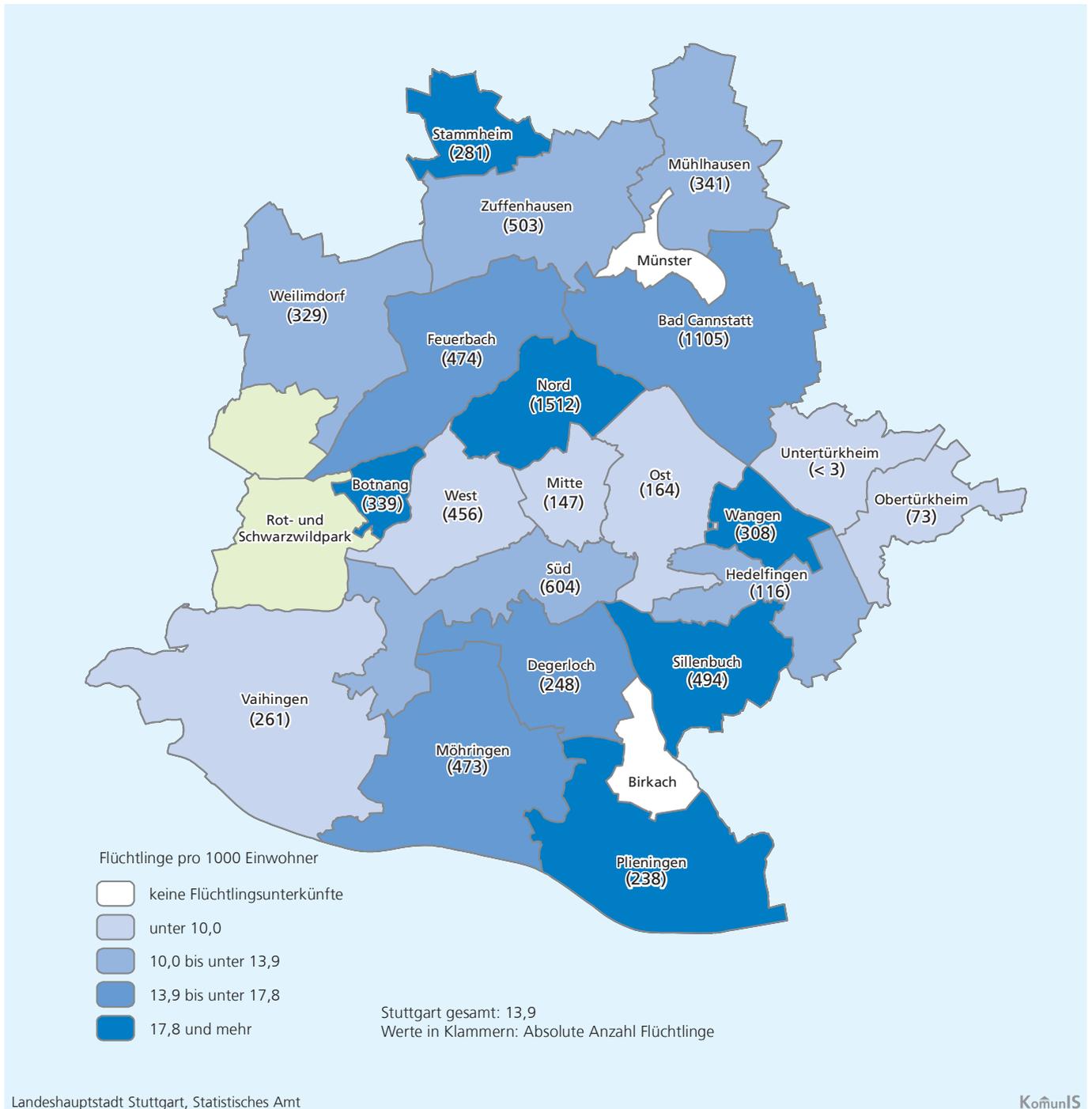
855 Flüchtlinge konnten 2015/2016 in eine eigene Wohnung umziehen

Laut Angabe des Sozialamts konnte auch bereits einigen anerkannten Flüchtlingen Individualwohnraum vermittelt werden. Diese Personen sind in den obigen Statistiken nicht mehr enthalten. Im Jahr 2015 sind 354 Personen in eine eigene Wohnung innerhalb von Stuttgart gezogen, 102 nach außerhalb von Stuttgart. Im Jahr 2016 waren es bis Ende Juni 268 innerhalb Stuttgarts, 131 nach außerhalb. In den Vorjahren fanden jährlich nur zwischen 150 und 200 Personen selbst eine Wohnung in oder außerhalb von Stuttgart.¹⁰ Durch die angespannte Lage auf dem Stuttgarter Wohnungsmarkt ist es derzeit sehr schwierig Individualwohnraum für Flüchtlinge bereitzustellen. Viele Flüchtlinge werden daher auf absehbare Zeit auf die städtischen Unterkunftsmöglichkeiten angewiesen sein oder in die Region beziehungsweise andere Städte abwandern müssen.

Innerdeutsche Wanderungsbewegungen von Flüchtlingen von und nach Stuttgart

In Zukunft könnte sich die Lage auf dem Wohnungsmarkt nochmals verschärfen, falls vermehrt Flüchtlinge aus anderen deutschen Kommunen zuziehen. Durch die Wirtschaftsstärke der Region Stuttgart könnten sich viele dieser Menschen veranlassen sehen aus dem restlichen Bundesgebiet nach Stuttgart zu kommen, wenn sie in der Stadt Arbeit finden oder hoffen zu finden. Darüber hinaus könnte die Attraktivität Stuttgarts für Migranten – viele leben bereits in der Stadt – dazu führen, dass Zuwanderer in der Stadt Ihren bevorzugten Wohnstandort sehen, da sie das tolerante gesellschaftliche Klima in Stuttgart schätzen, hier bereits Verwandte oder Freunde haben beziehungsweise gerne auf bestehende Netzwerke zurückgreifen möchten. Viel wird davon abhängen, ob und wenn ja wie eine temporäre Residenzpflicht für Flüchtlinge eingeführt wird.

Karte 1: Flüchtlinge in städtischen Unterkünften in Stuttgart nach Stadtbezirken am 30. Juni 2016



290

Zukünftige innerdeutsche Wanderungs-entwicklungen sind derzeit nicht abzuschätzen

Der Wanderungsgewinn von Ausländern aus anderen Bundesländern lag 2013 bei + 487, 2014 bei + 476 und 2015 bei + 533. Baden-Württemberger mit ausländischer Staatsangehörigkeit (ohne Region Stuttgart und die LEA-Kommunen Karlsruhe, Ellwangen und Meßstetten) kamen im Jahr 2013 per Saldo 497 in die Landeshauptstadt, im Jahr 2014 waren es 406 und im Jahr 2015 schon 683. Im Jahr 2015 sind in diesen Zahlen jedoch auch viele Migranten aus bedarfsorientierten Erstaufnahmeeinrichtungen (BEAs) enthalten, die der Landeshauptstadt zugewiesen wurden und nicht einzeln heraus gerechnet werden können. Somit lassen sich an dieser Stelle noch keine Aussagen zu innerdeutschen Wanderungsbewegungen von Flüchtlingen treffen.

Flüchtlinge und weitere Ausländer in und außerhalb von städtischen Flüchtlingsunterkünften

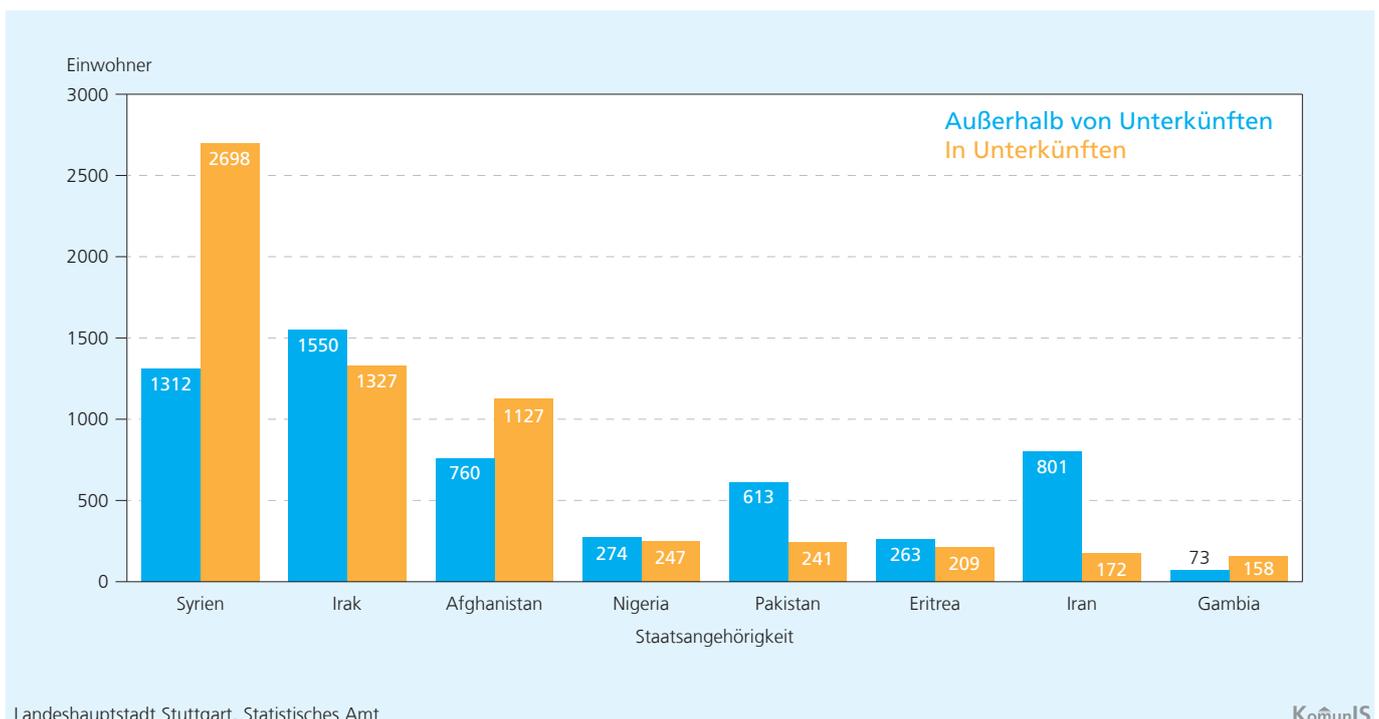
Durch die eingangs analysierte Wanderungsentwicklung der letzten Jahre hat sich auch die Bevölkerungsstruktur insgesamt gewandelt. Kamen zwischen 2010 und 2013 vor allem Menschen aus europäischen Ländern nach Stuttgart, kommen seitdem verstärkt Migranten aus dem nicht-europäischen Ausland. Das sorgte dafür, dass die Anzahl der Ausländer aus diesen Ländern von meist sehr niedrigem Ausgangsniveau prozentual stark anstieg.

48 Prozent der Stuttgarter Einwohner aus Syrien, Irak und Afghanistan sowie Nigeria, Pakistan, Eritrea, Iran und Gambia leben außerhalb städtischer Flüchtlingsunterkünfte

So wohnten bis Ende 2013 unter 300 Syrer in Stuttgart. Seitdem ist die Zahl syrischer Einwohner auf über 4000 gestiegen. Davon lebten laut Melderegister zum 30. Juni 2015 zirka 67 Prozent in städtischen Flüchtlingsunterkünften. Der Zuwachs an Irakern begann bereits Mitte der 1990er-Jahre. 1996 lebten nur 174 Iraker in der Stadt. Zwischen 1997 und 2013 wuchs deren Zahl von 504 auf 1646. Seitdem hat sich ihre Zahl nochmals auf knapp 2900 erhöht. Zirka 46 Prozent der Iraker leben derzeit in Flüchtlingsunterkünften der Stadt. Afghanen kamen schon ab Mitte der 1980er-Jahre verstärkt nach Stuttgart. Von 197 im Jahr 1985 stieg Ihre Anzahl bis 2000 auf einen Höchststand von 885. Dann sank sie bis Ende des Jahrzehnts wieder um über 300 Personen. Ende des Jahres 2013 lebten 667 afghanische Staatsbürger in Stuttgart. Danach hat sich ihre Anzahl erneut auf jetzt fast 2000 erhöht. Knapp 60 Prozent der Stuttgarter Afghanen lebte Mitte 2016 in städtischen Flüchtlingsunterkünften.

Aus den weiteren Fluchtländern, Nigeria, Pakistan, Eritrea, Iran und Gambia, leben derzeit insgesamt zirka 3000 Personen in Stuttgart, davon im Schnitt 34 Prozent in den Unterkünften der Stadt. Von den insgesamt 11 825 Einwohnern aus Syrien, Irak und Afghanistan sowie Nigeria, Pakistan, Eritrea, Iran und Gambia leben damit zirka 52 Prozent in städtischen Flüchtlingsunterkünften, fast die Hälfte lebt anderswo in der Stadt.

Abbildung 5: Ausländer ausgewählter Staatsangehörigkeiten am 30. Juni 2016 nach Wohnort in oder außerhalb von städtischen Flüchtlingsunterkünften in Stuttgart



Die aktuellen internationalen Wanderungen sind keine ganz neue Erscheinung. Schon immer spielten Migranten aus dem Ausland eine prägende Rolle in Städten, insbesondere in Stuttgart – sei es durch erste Einwanderer aus Österreich, der Schweiz und Italien vor über 100 Jahren, durch den Zuzug von europäischen „Gastarbeitern“ in den 1950er- und 1960er-Jahren sowie Aussiedler aus Osteuropa und Bürgerkriegsflüchtlinge aus Jugoslawien in den 1990er-Jahren. Jedoch haben sich die Entfernungen, die Migranten heute überwinden, vergrößert. Dadurch hat sich das Ausmaß internationaler Migration nochmals entscheidend verstärkt und die Integration von Menschen aus ganz verschiedenen Kulturen wird eine entscheidende Aufgabe in der Zukunft bleiben.

Anstieg des Anteils der Einwohner mit Migrationshintergrund auf 44 Prozent

In Folge der jüngsten Zuwanderung aus außereuropäischen Fluchtländern ist die Stadt wieder ein wenig jünger und noch internationaler geworden. Das Durchschnittsalter ist seit 2010 von 42,1 auf aktuell 41,8 gesunken, der Ausländeranteil von 21,7 auf 25,1 Prozent gestiegen. Wie ein Blick in die Geschichte und auf die Wanderungssalden der letzten Jahrzehnte zeigt, werden sicherlich einige der Stuttgarter Neubürger – sollte sich die Lage in ihren Heimatländern wieder verbessern – zurückkehren. Viele werden ihr Erwerbsleben, ähnlich wie vorangegangene Zuwanderergenerationen, hier oder anderswo in Deutschland weiterführen. Dabei werden die Möglichkeiten am Arbeits- und Immobilienmarkt Jobs und bezahlbaren Wohnraum zu finden die entscheidenden Stellschrauben sein, welche deutschen Kommunen von den Zuwanderern bevorzugt werden. Diese Faktoren werden in den nächsten Jahren gegebenenfalls zu noch nicht abzuschätzenden innerdeutschen Wanderungsbewegungen führen. Viele Zuwanderer werden, wenn die Integration gelingt, dauerhaft als Teil dieser Gesellschaft in Stuttgart wohnen bleiben, Familien gründen und älter werden. Es ist deshalb davon auszugehen, dass der Anteil der Stuttgarter Einwohner mit Migrationshintergrund, der heute bei 44 Prozent liegt, weiter steigen wird.

Autorin:
Attina Mäding
Telefon: (0711) 216-98579
E-Mail: attina.maeding@stuttgart.de

- 1 Vgl. Destatis (2016): 2015 Höchststände bei Zuwanderung und Wanderungsüberschuss in Deutschland. Pressemitteilung Nr. 246 vom 14.07.2016, https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2016/07/PD16_246_12421.html
- 2 Europäische Union (EU 28), bestehend aus Belgien (1958), Deutschland (1958), Frankreich (1958), Italien (1958), Luxemburg (1958), Niederlande (1958), Dänemark (1973), Irland (1973), Vereinigtes Königreich (1973), Griechenland (1981), Portugal (1986), Spanien (1986), Finnland (1995), Österreich (1995), Schweden (1995), Estland (2004), Lettland (2004), Litauen (2004), Malta (2004), Polen (2004), Slowakei (2004), Slowenien (2004), Tschechische Republik (2004), Ungarn (2004), Zypern (2004), Bulgarien (2007), Rumänien (2007), Kroatien (2013)
- 3 Vgl. Haußmann, Michael (2013): Rund 11 000 Stuttgarter/-innen mit kroatischem Pass werden im Juli zu Unionsbürgern. In: Statistik und Informationsmanagement 72, Monatsheft 3, S. 71-72. http://service.stuttgart.de/lhs-services/komunis/documents/9868_1_Rund_11_000_Stuttgarter_innen_mit_kroatischem_Pass_werden_im_Juli_2013_zu_Unionsbuergern.PDF
- 4 Vgl. Lindemann, Utz (2008): Einwohner aus dem ehemaligen Jugoslawien in Stuttgart. In: Statistik und Informationsmanagement 67, Monatsheft 10, S. 273. http://service.stuttgart.de/lhs-services/komunis/documents/8143_1_Einwohner_aus_dem_ehemaligen_Jugoslawien_in_Stuttgart_2008.PDF
- 5 Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2016): Hochschulen – Ausländische Studierende nach Herkunft, <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/BildungKultur/Hochschulen/LRt0612.jsp>
- 6 Universität Stuttgart (2016): Zahlenspiegel 2015; http://www.uni-stuttgart.de/ueberblick/wir_ueber_uns/zahlen_fakten/statistik/zahlenspiegel/ZS2015.pdf
- 7 Von den 282 726 Asylanträgen, die 2015 in Deutschland gestellt wurden, wurde knapp die Hälfte positiv beschieden. Fast alle positiven Entscheidungen fielen aufgrund der Genfer Flüchtlingskonvention, nur 0,7 Prozent aller Anträge wurden mit einer Asylberechtigung beschieden, 0,6 Prozent erhielten subsidiären Schutz und 0,7 Prozent ein Abschiebungsverbot, vgl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2016): Aktuelle Zahlen zu Asyl. Ausgabe Dezember 2015. http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Statistik/Asyl/aktuelle-zahlen-zu-asyl-dezember-2015.pdf?__blob=publicationFile
- 8 Zwischen der Schätzung der Flüchtlingszahlen in Unterkünften auf Grundlage des Melderegisters und den Zahlen des Sozialamts treten zu bestimmten Stichtagen an einzelnen Adressen starke Abweichungen auf. Diese entstehen auch aufgrund von unterschiedlicher Meldepraxis beider Quellen. Die Auswertung im Melderegister erfolgt in Stuttgart nach Verarbeitungsdatum und ist daher leicht verzögert. Die dargestellte demografische Struktur der Flüchtlinge insgesamt konnte jedoch durch die Angaben aus dem Melderegister überprüft und bestätigt werden.
- 9 Diese Zahlen zu den Flüchtlingen insgesamt umfassen auch Flüchtlinge, die aufgrund von Härtefallregelungen nicht in städtischen Unterkünften, sondern z. B. bei Verwandten untergebracht sind. Mitte 2016 gehörten zu dieser Gruppe 90 Personen. Unbegleitete minderjährige Ausländer (UmA), die außerhalb der Gemeinschaftsunterkünfte in der Obhut des Jugendamts leben, sind jedoch nicht in diesen Gesamtzahlen enthalten. Ende Juni 2016 wohnten in Stuttgart 173 UmAs, die seit Mai 2015 nach Stuttgart gekommen waren, in betreuten Jugendwohngruppen etc. Die folgende Auswertung nach der demografischen Struktur zum 30.06.2016 umfasst ausschließlich Personen in städtischen Flüchtlingsunterkünften, also weder „Härtefälle“ noch UmAs außerhalb der Unterkünfte.
- 10 Mehr zur Flüchtlingspolitik der Landeshauptstadt Stuttgart finden Sie unter <http://www.stuttgart.de/fluechtlinge/>

Lust auf mehr? Dann besuchen Sie unsere Homepage unter www.stuttgart.de/statistik

Hier finden Sie die gesamte Themenpalette der Statistik mit kostenlosen Downloads, Shop und Newsletter des Statistischen Amts

The screenshot shows the homepage of the Stuttgart Statistical Office. At the top, there is a search bar and a navigation menu. The 'Daten / Fakten' menu item is circled in pink. A pink arrow points from this menu item to the 'Statistik Gesamtstadt' section. Another pink arrow points from the 'Statistik Gesamtstadt' section to the 'Statistik Stuttgart' search interface. The search interface shows a list of themes and sub-themes, with a 'Statistik im Überblick' option selected. A pink box in the bottom right corner contains the URL 'www.stuttgart.de/statistik-infosystem'.

Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt

Eberhardstraße 39
70173 Stuttgart

Telefon 0711 216-98587
Telefax 0711 216-98570

E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de

Internet: www.stuttgart.de/statistik

Ihre Meinung ist gefragt!



11 € (zuzüglich Versandkosten)

ISSN 1431-0996

Die Ergebnisse der Bürgerumfrage 2013 in der Gesamtschau

mit Beiträgen von:

Teil I – Methode der Stuttgarter Bürgerumfrage

Anke Schöb

Integration von Entwicklungen aus dem Bereich kommunaler Umfrageforschung in die Stuttgarter Bürgerumfrage

Angelina Bartz

Grundlagen und praktische Durchführung einer Online-Befragung im Mixed-Mode-Design

Teil II – Ausgewählte Themen der Stuttgarter Bürgerumfrage

Anke Schöb

Erste Ergebnisse der Stuttgarter Bürgerumfrage 2013

Thomas Schwarz

- Verkehr und Mobilität in Stuttgart

- Das Stuttgarter Parkraummanagement im Meinungsbild

- Immer weniger junge Menschen in Stuttgart fahren mit dem Auto zur Arbeit oder Ausbildung

Jochen Gieck

Sommerliche Hitzebelastung der Stuttgarter Bevölkerung

Ulrich Stein

Einkommensstruktur in Stuttgart 2013

**Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt**

Eberhardstraße 39
70173 Stuttgart

Telefon 0711 216-98587
Telefax 0711 216-98570

E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de

Internet: www.stuttgart.de/statistik

Veröffentlichungen zu den Themen:

Bürgerumfrage 2013,

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Themenheft 1/2014

Pasquale Frisoli, Ansgar Schmitz-Veltin:

Internationale Migration und Bevölkerungsentwicklung in Stuttgart 2014,

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 7/2015, S. 199-202

Jochen Gieck und Ulrich Stein:

Stuttgarter Unternehmer mit Migrationshintergrund –

Eine Studie zur Stuttgarter Migrantenökonomie,

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 3/2015, S. 84-114

Robert Gunderlach:

44 443 Menschen in der Landeshauptstadt Stuttgart 2011 schwerbehindert –

Anstieg gegenüber 2009 um fast 10 Prozent,

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 6/2013, S. 160-163